

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgebung

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts und des Hauptstaatsanwalts zu Bangen, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrats zu Bischofswerda behördlicherseits bestimmte Blatt



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagabblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindevorstandskasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Abbestellungspreis: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Belegpreis für die Zeit eines halben Monats: Frei ins Haus (bestimmend) Mark 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle 10 Pf. Belegpreis für 10 Hefen (Sonntagsausgabe 15 Pf.)

Verantwortlicher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger kriegsbedingter Einstellung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Reichsmark): Die 44 mm breite einspaltige Millimeterzeile 10 Pf., dreispaltige 8 Pf., im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 20 Pf. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Stellen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 79

Montag, den 3. April 1933

88. Jahrgang

Tageschau.

• Nach Judentum in Kiel und Frankfurt a. M. no 24. Tausend von Juden angegriffen wurden. In der Boykott am Sonntagabend überall im Reich unter größter Anteilnahme der Bevölkerung ruhig durchgeführt worden.

• England hat durch seine Boykottier in Berlin, Rom und Paris den Weg zu einem neuen Viermächteabkommen überleiten lassen.

• Der kommissarische bayerische Innenminister hat den Reichsherrn der SS. und kommissarischen Polizeipräsidenten von Nürnberg und München, Heinrich Himmler, zum Polizeikommandeur für Bayern ernannt.

• Am Sonntagabend wurde das Panzerschiff „Deutschland“ feierlich in Dienst gestellt und gleichzeitig das neue Panzerschiff B auf den Namen des großen Flottenführers Admiral Scheer getauft und vom Stapel gelassen.

• Gegen ein nationalsozialistisches Verkehrslokal in Bamberg bei Bamberg wurde ein Bombenanschlag verübt, der, wenn er in vollem Umfang geglückt wäre, das größte Verbrechen der Welt darstellte. Die Täter sind mit dem Mord an Verbindung stehen, sind verhaftet worden.

• Ausführliches an anderer Stelle.

Der erste Boykott-Tag.

Anordnungen über die weiteren Maßnahmen.

München, 2. April. Das Zentralkomitee zur Abwehr der jüdischen Greuel- und Boykotttätigkeit teilt mit:

1. Durch Anordnung der Reichsparteiführung und des Zentralkomitees wurde der Boykott gegen jüdische Geschäfte, Kioske, Rechtsanwaltschaft usw. bis Mittwoch, 5. April, vorläufig 10 Uhr, ausgesetzt. Damit ist der frühere Zustand wiederhergestellt. Plakate, Anklebzetten usw., die mit dem Boykott zusammenhängen, sind zu entfernen.

2. Der Boykott ist erst dann wieder aufzunehmen, wenn vom Zentralkomitee die Weisung hierzu an die örtlichen Aktionskomitees ergeht.

3. Dessenungeachtet haben die Aktionskomitees die Vorbereitungen so zu treffen, daß auf Weisung der Boykott zur festgesetzten Zeit wieder aufgenommen und planmäßig durchgeführt werden kann.

4. Um eine Einheitsfront der Abwehraktion herbeizuführen, wird für den Fall der Wiederaufnahme des Boykotts bestimmt, daß an jüdischen Geschäften Plakate anzubringen sind, mit der Aufschrift: „Jude!“ und an deutschen Geschäften mit der Aufschrift: „Deutsches Geschäft!“

Mustergültige Disziplin.

Berlin, 2. April. Der Tag des Boykotts stand unter dem Eindruck der völligen Disziplin. Alle Meldungen, die über den Verlauf der Abwehrbewegung vorliegen, legen Zeugnis davon ab, daß dieser Tag — mit Ausnahme des Falles in Kiel —, der aber nicht zu Lasten der Nationalsozialisten und der Polizei geht — in vollständiger Ruhe und Ordnung verlaufen ist. Auch die gesamte Weltpresse bringt übereinstimmend zum Ausdruck, daß gerade der außerordentlich ruhige Verlauf der Abwehrbewegung und die ausgezeichnete Disziplin, die in allen Städten des Reiches bewiesen worden ist, auf das Ausland den stärksten Eindruck gemacht habe. Vor allem in der Londoner Presse wird ausdrücklich hervorgehoben, daß keinerlei Ausschreitungen gegen jüdische Staatsbürger vorgekommen seien, und die Disziplin, die man bei der Durchführung der Abwehrbewegung beachtet, habe

dem außenpolitischen Ansehen der Reichsregierung großen Nutzen gebracht.

Auch aus Amerika häufen sich die Nachrichten, daß der Verlauf der Boykottbewegung außerordentlichen Eindruck gemacht habe. In Washington habe die Tatsache, daß dieser Tag in Deutschland vollkommen ruhig verlaufen ist, günstig für Deutschland gewirkt, und verschiedene Zeitungen erklären, daß jetzt die Hege gegen das deutsche Volk eingestellt werden müsse. Ferner wird erklärt, daß sich die amerikanische Regierung immer die äußerste Zurückhaltung in der Frage der Greuelpropaganda auferlegt habe und angestrebt demüht sei, sich in die Angelegenheit nicht hineinziehen zu lassen. Die Regierung habe auch nochmals den Vertretern der amerikanischen Verbände in New York dringend nahegelegt, sich die größte Zurückhaltung aufzuerlegen.

Die französische und die belgische Presse schweigt sich in bezug auf den disziplinierten Verlauf der Boykottaktion natürlich, wie immer, aus. Dagegen erklärt die italienische Zeitung „Giornale d'Italia“, daß die internationale Organisation des Boykottzuges gegen das deutsche Volk die Verantwortung für den Kampf zwischen Deutschland und der israelitischen Welt trage, und sei nur zu hoffen, daß die Vernunft und das Verantwortungsgewissen in die Reihen der Angreifer wieder zurückkehre. Wenn die auswärtige Ursache der Erregung der Gemüter in Deutschland aufhöre, werde die innere Lage in Deutschland sich sehr schnell wieder beruhigen.

Auch die nordischen Staaten bringen in ihren Zeitungen außerordentlich ruhige Artikel über die Lage in Deutschland.

Trotz all dieser Meldungen aus dem Ausland wird jedoch die Reichsregierung und vor allem die NSDAP., von der die Boykottbewegung ausgegangen ist, weiterhin ein wachsendes Auge auf die Presse des Auslandes richten müssen. Besonders die französischen und belgischen sowie auch die tschechischen und polnischen Zeitungen werden scharf in Zukunft mit der Hege, wenn auch dieselbe in abgeschwächter Form, fortzufahren. Aus London kommen Meldungen, wonach sich die Lage in der Greuelpropaganda noch nicht wesentlich geändert hat.

Jüdische Zeitungen in London

vertreten den Standpunkt, daß, falls die Nationalsozialisten der deutschen Judentum die gewöhnlichen Rechte des freien Mannes wiedergeben, der Boykott deutscher Waren mit Freuden aufgegeben werden würde. Inzwischen müßten diejenigen Mitglieder der jüdischen Gemeinde, die ihren Gefühlen auf ihre eigene Art Ausdruck geben wollen, auf das ernste ermahnt werden, zwecklose Kundgebungen zu vermeiden. Ob aber diese Mahnungen stark genug sind, die kommunistischen Machenschaften in der jüdischen Greuelpropaganda lahmzulegen, wird abgewartet werden müssen. Denn es gibt auch weiterhin in London immerhin noch Zeitungen, die gegen Deutschland nach wie vor in derselben Form hegen. Auch die in Paris am Sonntagabend unter der Leitung des Großrabbiners von Frankreich stattgefundenen Protestversammlungen gegen Deutschland und die bei dieser Gelegenheit angenommene Entschlieung, die behauptet, daß die Juden in Deutschland terrorisiert würden, und sich in der schärfsten Weise gegen den deutschen Abwehrboykott wendet, zeugen nicht von friedfertigen Absichten in diesen Kreisen. Sollte also die Greuelpropaganda des Auslandes nicht restlos eingestellt werden, dann wird am Mittwoch in verstärktem Maße der Boykott wieder einsehen, wie das ja auch aus der Anordnung des Zentralkomitees zur Abwehr der jüdischen Greuel- und Boykotttätigkeit hervorgeht.

Nationalsozialistische Amtswaltertagung in Weimar.

cnb Weimar, 2. April. (E. M.) In der Weimar-Halle fand am Sonntag eine stark besuchte Amtswaltertagung der NSDAP. statt. Reichstagsabgeordneter Dr. Albrecht, der von München kommend als Gast an der Tagung teilnahm, berichtete über eine Unterredung mit Julius Streicher, dem Leiter des Boykottkomitees. Dieser habe ihm erzählt, daß er durch den Boykott den tiefsten Eindruck von der internationalen Verfüzung des Judentums gewonnen habe. Wenn der Boykott wochenlang durchgeführt werden müßte, so würden eben infolge dieser jüdischen Verfüzung ungeahnte wirtschaftliche Folgen zu erwarten sein.

Zwischenfälle

in Kiel und Frankfurt a. M.

Jude schießt auf SA-Posten.

Kiel, 1. April. Der Boykott jüdischer Geschäfte hat hier zu einem ersten Zwischenfall geführt. Aus dem Möbelgeschäft einer jüdischen Firma in der Rehdenerstraße wurde auf den nationalsozialistischen Boykottposten geschossen. Ein SA-Mann wurde leicht verletzt. Eine sofort alarmierte SA-Abteilung gab daraufhin auf das Geschäftslokal mehrere Schüsse ab, wodurch einige Schaufenster Scheiben zertrümmert wurden, und drang in das Gebäude ein. Bei der Durchsicherung wurde der Täter erwischt und verhaftet. Es handelt sich um den Sohn des jüdischen Möbelhändlers Schumm, einen Rechtsanwalt. Die Wistole, aus der Schumm die Schüsse abgegeben hatte, konnte sichergestellt werden. Die Erregung über das Verbrechen ist sehr groß. Die Ruhe wird von starken Polizei- und SA-Wachen aufrechterhalten.

Frankfurt a. M., 2. April. Im Verlaufe der Boykottaktion ereignete sich am Sonntagabend im Stadtteil Sachsen-

hausen ein Zwischenfall. Ein SA-Mann, der als Boykottposten vor einem jüdischen Geschäft stand, wurde in den Abendstunden von mehreren Leuten angegriffen. Einer der Angreifer gab einen Schuß ab und verletzte den SA-Mann schwer. Dieser schob seinerseits den Angreifer nieder. Herbeieilende SA- und SS-Leute nahmen mehrere an dem Zusammenstoß Beteiligte fest. Der SA-Mann hat einen Lungenbeschuß, sein Gegner eine Bauchverletzung erlitten.

Bemerkenswerte Urteile der englischen Presse.

London, 3. April. (Draht.) Die Blätter stellen fest, daß, abgesehen von dem Zwischenfall in Kiel, der Boykott gegen die Juden ruhig und planmäßig durchgeführt worden ist. Sie halten es für wahrscheinlich oder drücken wenigstens die Hoffnung aus, daß der Boykott am Mittwoch nicht wieder aufgenommen werden wird. „Daily Express“ sagt in einem Leitartikel: Niemand erlaubt sich, der deutschen Regierung Vorschriften zu machen. Aber die Nationalsozialisten mögen daran erinnert werden, daß eine Revolution nicht nur Gewalttaten, sondern auch Großmut nötig hat, wenn sie ihren Gewinn konsolidieren will.

„Daily Telegraph“ spricht in einem Leitartikel die Meinung aus, bei einer Wiederaufnahme des Boykotts auf längere Zeit würde, abgesehen von der unerfreulichen Wirkung im Ausland, auch das deutsche Wirtschaftsleben geschädigt werden.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Die jüdischen internationalen Bankiers wünschen alles andere als einen neuen finanziellen Zusammenbruch in Deutschland oder eine erzwungene Auswanderung der jüdischen Gemeinschaft aus Deutschland. Infolgedessen geben sie ihren Glaubensgenossen in den verschiedenen Ländern den Rat, Äußerungen der Entrüstung zu unterdrücken, um dadurch den Nationalsozialisten die Möglichkeit zu geben, den Boykott nicht wieder aufzunehmen. Es wird einige Zeit dauern, bis der Konflikt zwischen Nationalsozialismus und Judentum sich gelegt haben wird. Aber man glaubt, daß das schlimmste vorüber ist.

Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail“ sagt über den Boykott, die Ordnung, Pünktlichkeit und Ruhe dieser Aktion gegen eine nationale Minderheit haben auf den unbeteiligten Beobachter den tiefsten Eindruck gemacht. Der Boykott ist in einer Art und Weise durchgeführt worden, die des deutschen Volkes würdig war.

Numerus clausus auch für die Notare.

cnb Berlin, 3. April. (E. M.) Wie der Zeitungsdienst meldet, dürfte schon in Kürze eine Anordnung des preussischen Justizministers ertreten zu erwarten sein, die erst einmal die außerordentliche Erregung weitester Volksschichten und besonders der Rechtsuchenden über die Tatsache, daß Juden als Notare tätig sind und in dieser Eigenschaft Amtsstempel mit den staatlichen Emblemen verwenden, feststellt. Es dürfte dann das dringende Ersuchen an die jüdischen Notare gerichtet werden, sich bis zur endgültigen Regelung der Notariatsfrage jeder Tätigkeit zu enthalten, um nicht Ruhe, Sicherheit und Ansehen der Rechtspflege zu gefährden. Wie der Zeitungsdienst weiter meldet, würde ein solches Ersuchen gleichzeitig eine Entbindung der jüdischen Notare von ihrer Pflicht zur Erfüllung des Notariats bedeuten.

Sperrung sämtlicher Bank- und Postcheckkonten der Gewerkschaften in Mittelfranken.

München, 3. April. (Fig. Meldg.) Wie der Böltische Beobachter aus Nürnberg meldet, wurden von den Gewerkschaften im Laufe der letzten Wochen größere Geldbeträge abgehoben. Da bei Prüfung der Kassendbücher der Gewerkschaften aber verschiedentlich die ordnungsgemäße Verwendung der abgehobenen Gelder nicht nachgewiesen werden konnte, hat der kommissarische Beauftragte für die Gewerkschaften im Gau Mittelfranken mit sofortiger Wirkung sämtliche Bank- und Postcheckkonten der Gewerkschaften gesperrt.

Der Rektor der Technischen Hochschule Braunschweig verhaftet.

cnb Braunschweig, 2. April. (E. M.) Auf dem Braunschweiger Hauptbahnhof wurde Blättchenmeldungen zufolge heute früh beim Eintreffen aus Bonn der von der Polizei gesuchte Rektor der Technischen Hochschule Braunschweig, Professor Dr. Gahner, von Beamten der Schutzpolizei und SA-Hilfspolizei in Haft genommen. Er wurde ins Kreisgefängnis eingeliefert.

Tagung des Bundesvorstandes des Stahlhelms.

v.d. Berlin, 1. April. Wie das Nachrichtenbüro des B.D. meldet, fand heute in Berlin eine Tagung des Bundesvorstandes des Stahlhelms statt, auf der der 1. Bundesführer, Reichsarbeitsminister Franz Seiditz, den Vorsitz führte. Auch der 2. Bundesführer, Oberstleutnant a. D. Duesterberg, war zugegen. Der Bundesvorstand beschäftigte sich eingehend mit der politischen Lage und mit den letzten Vorgängen zwischen NSDAP und Stahlhelm in einzelnen Orten. Auch bei dieser Gelegenheit wurde der rein lokale Charakter dieser Vorgänge festgestellt. Am Nachmittag fand eine Besprechung der Landesführer des Stahlhelms im Beisein der Referenten des Bundesamtes statt. Dabei referierten die Stahlhelmführer über die Situation in ihren engeren Heimatbezirken und nahmen Kenntnis von den Beschlüssen des Bundesvorstandes. Dem Nachrichtenbüro des B.D. wird noch erklärt, daß der Stahlhelm die Boykottbewegung, die von der NSDAP in so starkem Umfange heute durchgeführt wurde, begrüßt. Eine weitergehende Berücksichtigung über die Beschlüsse des Stahlhelms ist zu erwarten.

Die Jungdeutschen Bornemann und Abel treten zur NSDAP über.

Der „Völkische Beobachter“ meldet, daß der frühere Ortsleiter des Jungdeutschen Ordens, Otto Bornemann, sowie der Presswart des Ordens, August Abel, ihren Eintritt in die NSDAP mitgeteilt haben.

Ein englischer Biermächtepakt.

v.d. Paris, 2. April. Wie die Morgenpresse mitteilt, hat der engl. Botschafter Lord Tyrrell bei seinem gestrigen Besuch beim französischen Außenminister Paul-Boncour diesem im Namen seiner Regierung den Text eines neuen Biermächtepaktes überreicht. Man nimmt hier als selbstverständlich an, daß der Text dieses Paktes auch in Berlin und Rom übermittelte wurde. Trotzdem offiziell über seinen Inhalt nichts mitgeteilt worden ist, polemisieren bereits eine Anzahl Blätter gegen den britischen Vorschlag. „Journal“ erklärt, der neue Text ähnele dem Abbrüstungsplan, den MacDonald vor 12 Tagen in Genf unterbreitet habe. Gegenüber dem Entwurf Mussolinis enthalte er aber, was die Rüstungen anbetreffe, bedeutende Abänderungen. Der offizielle „Petit Parisien“ schreibt, die neue Fassung berücksichtige in gewissem Maße die französischen Einwendungen und damit auch einige Vorbehalte der Kleinen Entente.

v.d. Paris, 2. April. Die Zeitung „Petit Provençale“ veröffentlicht einen Artikel von Herriot, der sich gegen den Plan eines Biermächtepaktes und vor allem gegen Italien wendet. Herriot schreibt: Eine Vertragsrevision, die ohne Methode und ohne Beaufsichtigung unternommen werde, würde den Krieg bedeuten. Er, Herriot, begreife allenfalls die Proteste Deutschlands, das den Verfall des Vertrags habe erdulden müssen, aber er begreife nicht die Stellungnahme Italiens, das doch an der Abfassung der Verträge mitgearbeitet und sie freiwillig unterzeichnet habe und das jetzt gegen die Verträge protestiere, gerade als ob sie ihm aufgezwungen worden wären. Was soll, so fragt Herriot schließlich, bei dem Pakt der vier Großmächte aus dem Selbstbestimmungsrecht der Völker werden?

v.d. London, 3. April. (Draht.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ erfährt, daß die britische Regierung gegenwärtig wie in Paris so auch in Rom und Berlin ihre Ansichten über den ursprünglich italienischen Entwurf eines Biermächtepaktes sowie Anregungen zu eventuellen Abänderungen mitteilen lasse. Der allgemeine Zweck der britischen Abänderungsvorschläge dürfte sein, den Biermächtepakt in eine engere Beziehung zu dem Völkerverbund, der Abbrüstungskonferenz und dem Locarnovertrag zu bringen. Der Korrespondent erwartet, daß es die Besorgnisse

Deutsche Frühlingsspiele.

Von Lodaustreiben und Winterverbrennen.

Von C. W. Schoepke.

Das Rahen des Frühlings ist seit Urzeiten das alljährliche große Erlebnis der deutschen Volkseele gewesen. Er löst sich von dem Dunkel und der Kälte des Winters, befreit sich von den mächtigen Gewalten, die in der Finsternis unheimlich lauerten — das bedeutet für den alten Germanen den Sieg der Sonne und der Wärme. Dieser Jubel über den Einzug des Frühlings lebt noch in unzähligen Volksbräuchen fort, in dem festlichen Emblemtagen des ersten Weichens auf der Stange, im Tanz um die ersten Schneeglöckchen, in Liedern und Spielen.

Das deutsche Frühlingspiel ist geboren aus dem altgermanischen Begriff des Kampfes, den dieses kriegerische Volk auch im Walten der Natur fand. Im altgermanischen Mythos stellt sich der Kampf zwischen Winter und Frühling in dem urweltlichen Bilde einer Riesenschlacht dar zwischen den Eisdämonen in Jötunheim, die Eisblöcke und Schneelawinen niederzuschleudern, und den lichten Aen, die unter Führung des Sonne verkörpernden Balder die Eisburg stürmen. Aus der Götterphäre ins Bürgerlich-Gemütvolle gewendet, erscheint der Gegensatz zwischen Winter und Frühling in mannigfachen Streitgedichten, in denen die beiden Jahreszeiten ihre Vorzüge erzählen, der Frühling mit seinen Lustbarkeiten siegt, und der Winter, geschlagen „in fremde Lande zieht“. Diese Streitgedichte zwischen Winter und Frühling sind der Niederschlag eines alten Volksbrauches, in dem zwei Parteien einander gegenübertraten und in einem solchen Wortstreit ihre Kräfte messen. Der Kern einer dramatischen Handlung ist damit gegeben; andere Motive treten hinzu, um dem deutschen Frühlingspiel eine reichere Ausgestaltung zu verleihen. Der Winter wird in anschaulicher Darstellung vertrieben, und häufig tritt an seine Stelle, da er nun einmal als der Feind alles Lebens gilt, das Symbol des Todes.

In mitteldeutschen Gegenden wurde so noch in der jüngsten Vergangenheit eine Puppe aus Stroh im Dorf umher und dann aus dem Dorfe herausgetragen, um zum Schluß in Feuer oder Wasser vernichtet zu werden. Diese Sitte heißt „den Tod ausbrennen“, „den Tod wegwerfen“, am häufigsten das „Lodaustreiben“. Gewöhnlich findet diese Feier gegen Ende März statt. Auch in süddeutschen und österreichischen Gegenden wird der Tod ausgetrieben

der Kleinen Entente und überhaupt der kleineren Mächte erheblich beschwächtigt werden, wenn sie erfahren würden, daß Beschlüsse, die ihre Sonderinteressen sowohl in der Abbrüstungsfrage wie in der Frage der Vertragsrevision betreffen könnten, nicht ohne ihre volle Mitwirkung gefaßt werden sollten.

Der Vulkan auf dem Balkan. Vor großen Ereignissen in Südslawien und Griechenland.

Auf dem Balkan bereiten sich wichtige und tiefgreifende Wandlungen vor. Der alte Wetterwind Europas bereitet der Welt neue Ueberraschungen, die unter Umständen von großer Tragweite sein können. Das Schwerkemicht der Ereignisse wird in Südslawien liegen. Aber auch Griechenland dürfte eine nicht unerhebliche Rolle bei den Ueberraschungen spielen, die in Vorbereitung sind.

Daß Südslawien am Vorabend eines Umsturzes steht, dürfte vielleicht nur dem südslawischen König Alexander unbekannt sein. Das Königreich der Serben, Kroaten und Slawen befindet sich in einem Lebenskampf, dessen Ausgang kaum zweifelhaft sein dürfte. Wenn nicht ein Wunder geschieht, sind die Tage der Belgrader Monarchie gezählt.

König Alexander, der vor einigen Jahren eine Diktatur gegen sämtliche politische Parteien und nationalen Richtungen eingeführt hat, wehrt nicht mehr ein noch aus. Er hat gegen sich sämtliche politischen Gruppierungen von rechts bis links, ferner den kulturellen und wirtschaftlich wertvollsten Teil des Königreichs, Kroatien.

Vor kurzem ist ein Buch erschienen, das die größte Aufmerksamkeit verdient: „Diktatur des Königs Alexander“, so heißt das Werk, dessen Verfasser der ehemalige Minister Prischewitsch ist, ein Mann von scharfem politischen Instinkt, ein erbitterter, aber nicht verblendeter Gegner der Politik des Königs Alexander gegen sein Volk und sein Volk führt. Das Buch ist erschütternd in seiner Einseitigkeit und Uebereizung. Schritt für Schritt zeigt der Verfasser, wie das südslawische Königreich die Kräfte des Untergangs in sich aufnahm und wachsend ist. Die fünf Millionen Serben beherrschen die vier Millionen Kroaten, die ihnen in jeder Hinsicht überlegen waren, wie Eroberer ihre Slawen zu behandeln pflegten. Die Kroaten, die Katholiken sind, und im Zeichen der westeuropäischen Tradition stehen, waren gern bereit, sich mit den Serben trotz des kulturellen Niveauunterschiedes zu verständigen. Aber die Serben wollten herrschen. Daran ist die Einigkeit des Königreichs zugrunde gegangen. Jetzt bemüht sich König Alexander, durch drakonische Maßnahmen eine Friedlosigkeit zu erzwingen, um die politischen Fehler des Alt-Serben erst noch zu vergrößern.

Die Ergebnisse dieser Politik sind katastrophal. Die Staatswerte sind um 70 Prozent zurückgegangen. Das Land steht vor dem vollkommenen Bankrott. Das ganze Volk ist an den Bettelstab gebracht worden. Der König beansprucht eine Juvilliste, die zehnmal größer ist als die Vögel des französischen Staatspräsidenten.

In Frankreich ist man über die Entwicklung in Südslawien tief beunruhigt. Das Königreich der Serben, Kroaten und Slawen ist ein Verbündeter Frankreichs und ein wichtiger Vorposten im Kampf gegen Italien. Südslawiens Schwäche bedeutet Gefährdung der französischen Politik, die auf die Vorherrschaft in Europa gerichtet ist. Es ist auffallend, mit welcher Schärfe die französische Presse Stellung gegen die Persönlichkeit des Königs nimmt und die antimonarchistische Bewegung in Südslawien unterstützt. Die französischen Zeitungen hätten sich nicht so weit herausgewagt, wenn sie sich nicht des Erfolges ihrer Kampagne sicher gewesen wären.

Während Südslawien einen republikanischen Umsturz entgegenstellt, befindet sich die griechische Republik auf dem kürzesten Wege zur Monarchie. Der gegenwärtige griechische Ministerpräsident Tsaldaris ist offizieller Führer

oder verbrannt. Die eigentlich den Winter darstellende Strohuppe ist hier zu christlichen Vorstellungen in Beziehung gesetzt; sie heißt z. B. in Oesterreich-Schlesien „der alte Jude“, womit Judas Ischariot gemeint ist.

Mit dem Lodaustreiben ist dort der festliche Einzug des Frühlings verbunden. Die Mädchen des Dorfes führen, nachdem sie den Tod ins Wasser geworfen haben, mit geschmückten Tannenzweigen heim und singen dazu ein Lied, das in ähnlicher Weise auch sonst wiederkehrt:

„Den Tod haben wir ausgegessen,
Den Sommer bringen wir wieder.
Den Sommer und den Mai,
Der Blümlein allerlei.“

Auch der Frühling wird vielfach durch eine Puppe verjüngt, die mit Blumen, Bändern und Tannenzweigen geschmückt ist.

Den Einzug dieser Puppe begrüßt die Jugend mit einem Willkommenruf, der in der Rheinegend als einfachste und älteste Form die folgenden Verse hat:

„Stab aus, Stab aus,
Stecht dem Winter die Augen aus —
Beiole und die Blume
Hole uns den Sommer.
Ki ra ro. —
Der Summerlag ist do!“

„Stab aus“ heißt „Staub aus“ und bedeutet eine Aufforderung an die Hausfrau zum Ausstauben, zum Großreinemachen. In der zweiten Aufforderung, dem Winter die Augen auszusuchen, liegt eine Fortführung des Frühlingsspiels, das nun von Worten zu Taten übergeht.

Zweifellos sind in früheren Zeiten bei der Darstellung des Kampfes zwischen Winter und Frühling richtige Schlachten geliefert worden. In den mitteldeutschen Gegenden schritten früher beim „Stab-aus-Feste“ dem Zug der Kinder, die alle weißgeschaltete Stäbe trugen, zwei Knaben voran, der eine als Winter in Stroh gefüllt, der andere als Frühling mit Feuer behängt, und diese beiden führten unter dem Gesänge der anderen einen regelrechten Zweikampf mit ihren hölzernen Waffen aus. Der Winter unterlag zuletzt, und der Frühling zog ihm seine Strohrüstung aus, die er im Triumph mit sich fortführte. In noch früheren Zeiten haben ganze Scharen gegeneinander gekämpft, um auf diese Weise den Sieg des Frühlings über den Winter darzustellen.

der Royalistenpartei. In dieser seinen Eigenschaft hat er bei der letzten Parlamentswahl einen überraschend großen Sieg errungen. Zwar hat er im vergangenen Herbst ausdrücklich erklärt, daß er nicht an eine Restauration denke, aber diese Erklärung hat heute kaum noch Gültigkeit. Sie stammt aus der Zeit, wo Tsaldaris in der Minderheit war und keine Aussicht zu haben schien, an die Spitze des Staates zu kommen.

Heute ist die Situation eine andere. Der alte schlaue Republikaner Venizelos ist in Verfallung gekommen, die Macht gehört den Royalisten. Und je schlimmer die wirtschaftliche Lage, um so größer für Tsaldaris die Verantwortung zu einem monarchistischen Umsturz.

Die Wiedererrichtung der Monarchie in Griechenland würde nicht minder tiefgreifende außenpolitische Folgen haben als ein republikanischer Umsturz in Südslawien. Die beiden wichtigsten Länder, auf die es für die Griechen vor allen Dingen ankommt, Italien und die Türkei, sind gegen eine Restauration. Tsaldaris würde bei der Verwirklichung seiner Pläne gezwungen sein, eine außenpolitische Umorientierung vorzunehmen, die das an sich schon sehr labile Gleichgewicht auf dem Balkan und um den Balkan herum andäuglich gestören würde.

Das Werthaltjahr der Abiturienten.

Das sächsische Kultusministerium rücht sich nochmals mit einem Aufruf an die Abiturienten, in welchem darauf hingewiesen wird, daß die Teilnahme am Werthaltjahr für die Ableistung der für die Sommermatura erforderlichen Arbeitsschritte aller Voraussetzungen nach angerechnet wird.

Weiter heißt es in dem Aufruf: „Die gesamte sächsische Abiturientenschaft ist durchweg zum Werthaltjahr gemeldet, hier liegen bereits über 500 Meldungen vor. Die sächsischen und mitteldeutschen Abiturienten sind zu zeigen, daß sie sich von den Ostpreußen nicht beschämen lassen! Es ist zudem Vorsorge getroffen, daß ein Umtausch zwischen Abiturienten aus Mitteldeutschland und Ostpreußen stattfindet, so daß die einen die Tage im Reich, die anderen die Tage in Ostpreußen verbringen können.“

Die Ableistung des Werthaltjahres ist für jeden Abiturienten eine selbstverständliche, vaterländische Pflicht! Stellt alle Kleinigkeiten Bedenken zurück! Abiturienten, zeigt, daß Ihr zur Stelle seid, wenn die Heimat ruft! Wehrt Euch umgehend zum Werthaltjahr, wenn Ihr es bisher versäumt habt!“

Aus der Oberlausitz.

Mittelswehda, 3. April.

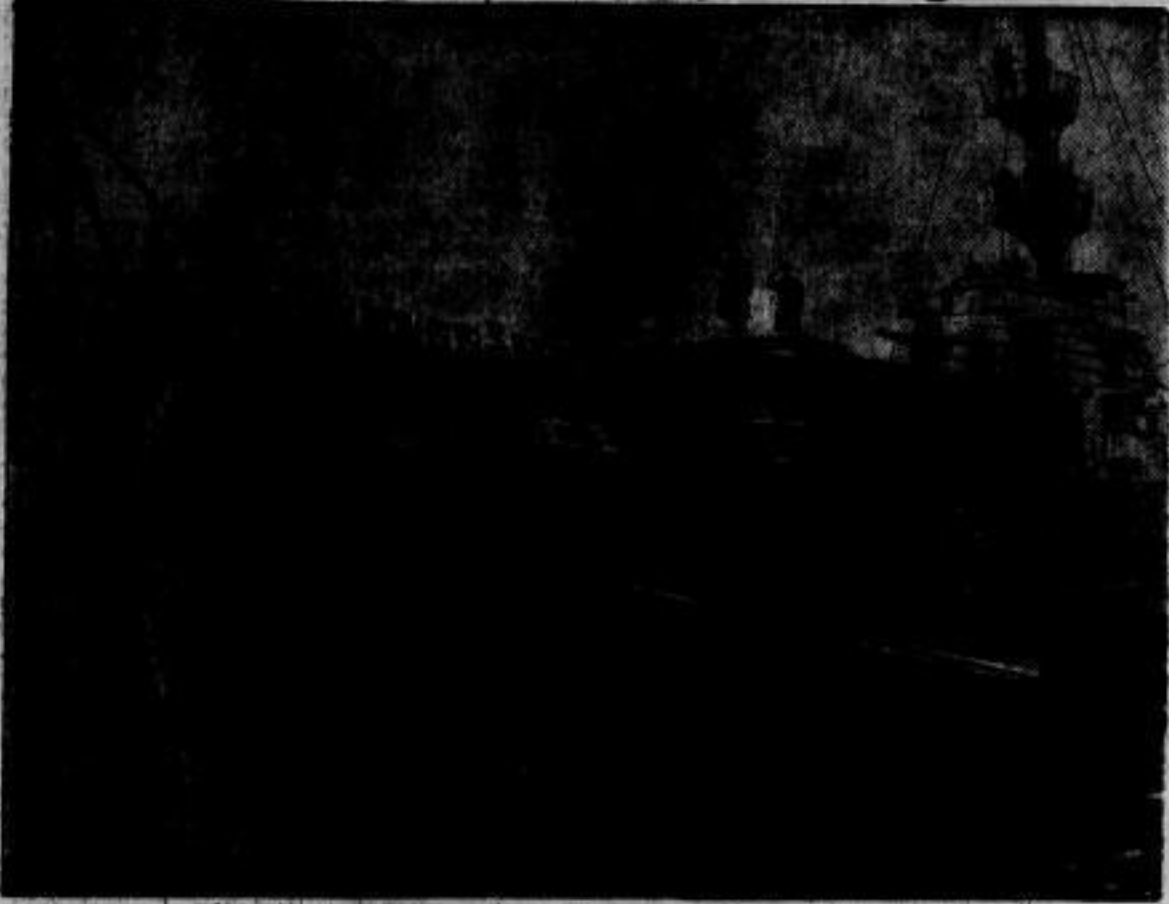
Die Milbenpeste bei den Bienen.

Der Bienenzüchterverein zu Mittelswehda und Umgebung hielt am Sonntag beim Mitglied R. Breusch „Amtsdorf“, unter der Leitung des 1. Vorsitzenden, Herrn Otto Wendler, Belmsdorf, eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Ueber Honigpreise und Auslandsbesuche ergab sich eine rege Aussprache. Die vom 24.—26. Juni 1933 in Dresden stattfindende Landesverband-Ausstellung, verbunden mit der 75-Jahrfeier des Dresdener Vereins, soll rege unterstützt werden. Nach Klärung der gestellten wichtigsten Frage: „Wie verhält sich der Imker bei Räuber?“ hielt Herr Studenrat K u h s c h a c h einen interessanten Vortrag über die in unserer Umgebung ausgebrochene Milbenpeste. Vor 30 Jahren trat auf der Insel Wight, südlich von England, ein großes Bienensterben auf, durch das sämtliche Bienenstöcke vernichtet wurden. Man war zuerst der Meinung, daß es sich hier um die Rosenmilbe handelte. Ein schottischer Jagd-gelehrter entdeckte zuerst die wahre Ursache der Seuche, eine winzige, nur unter dem Mikroskop mit starker Vergrößerung erkennbare Milbe, die ähnlich aussieht wie die menschliche Krähmilbe. Die Seuche verbreitete sich weiter in Schottland, England, Frankreich, der Schweiz und im Salzburgerischen, und wurde zum ersten Male in Deutschland 1925 auf einem bayerischen Stande nahe der österreichischen Grenze festgestellt. Vor einigen Jahren gelang es Professor Brell in Tharandt an einem ihm zugekauften Bock aus der Freiberger Gegend die Seuche zum ersten Male in Sachsen nachzuweisen, die nach ihrem Entdecker Carabis Woodi benannt wurde. Die Milben schmarozten in den Aftmungskanälen (Tracheen) der Brust und die Bienen zeigen ihre Erkrankung durch Flugunfähigkeit und Krüchen vor dem Stande herum an. Bis zu 90 Prozent kann der Befall eines Bockes betragen; die Verbreitung der Seuche erfolgt durch die Bienen, Drohnen, Räuber, zuziehende Schwärme, durch Bien- und Zukauf und durch den Imker selbst. Die Bienenpeste hat zur Bekämpfung mehrere Mittel empfohlen. Die Vermehrung der höchstens 2,5 Millimeter großen Räuber erfolgt sehr rasch. Da es auch sonst vollständig gesund erscheinende Bienen mit Milbenbefall gibt, wo die Milben nur äußerlich auf den Bienen und nicht in den Tracheen sitzen, so ist die Frage noch ungeklärt, ob es nicht zwei biologisch verschiedene Rassen (Innen- und Außenparasiten) gibt. Jedenfalls ist diese Krankheit sehr ernst zu nehmen, und wo ein Imker in der nächsten Zeit an seinen Bienen die einigsten erkrankten verdächtigen Erscheinungen beobachtet, sollte er sofort in seinem eigensten Interesse dem zuständigen Seuchenarzt davon Mitteilung machen.

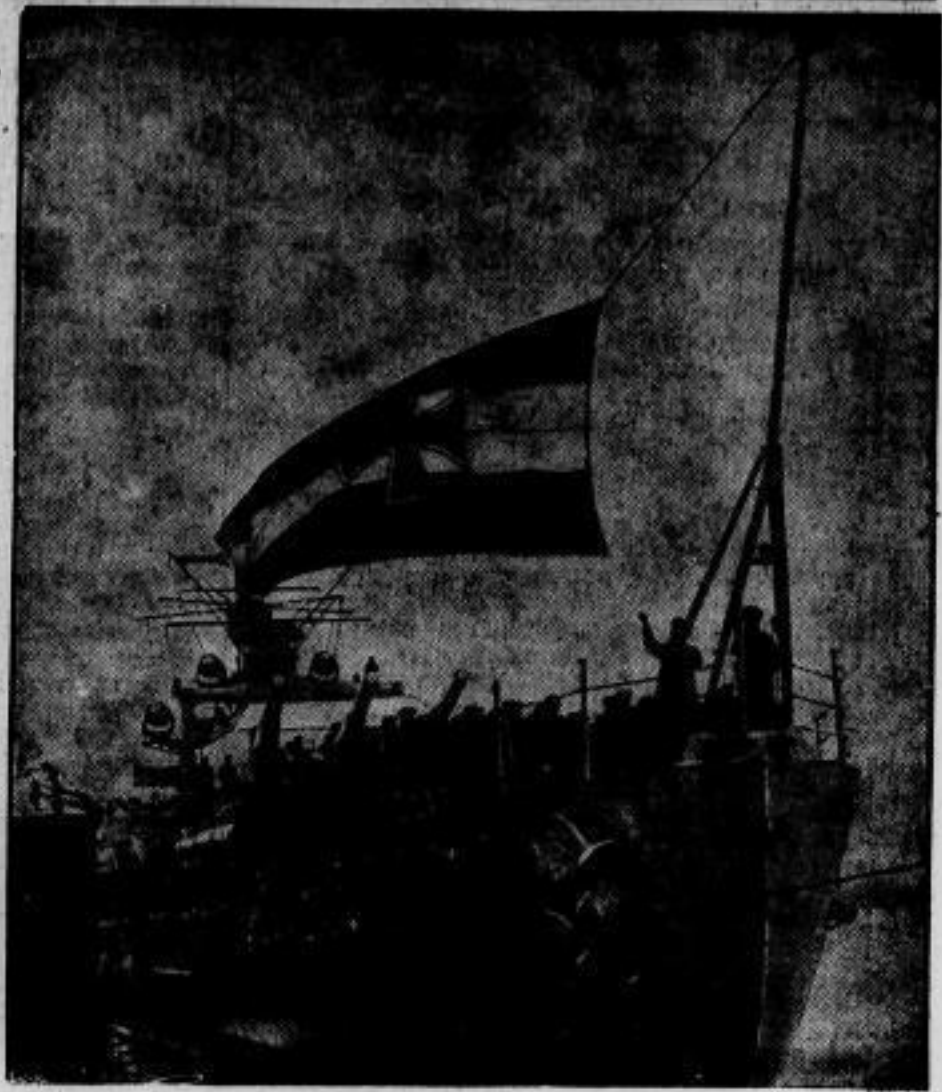
—* Auszeichnung für besondere Treue in der Arbeit. Die hier wohnhaften Heimmächterinnen Frau Martha Gebauer und Frau Ida Breusch können auf eine über vierjährige Tätigkeit bei der Schützenbrüder Johannes Philipp zurückblicken. Aus diesem Grunde überreichte Herr heute der Vertreter der Industrie- und Handelskammer Zittau, Herr Kaufmann Carl Frey, unter anerkennenden Worten für die langjährige Treue in der Arbeit, Ehrung und silberne Medaille. Auch der Jubilar der seit über 40 Jahren bestehenden Firma, Herr Carl Philipp, richtete an die Jubilarinnen ehrende Worte und erklärte sie mit Geschenken. Weitere Heimmächterinnen sind bereits über 20 Jahre für die Firma tätig, ein Beweis des besten Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

—* Junggesellenabende. Am 28. März wurde 9 Uhr abends an der Ecke Carolafstraße—Georgstraße ein altes Herrenfahrrad aufgefunden, ferner wurde am 1. April gegen 10 Uhr abends ein an der Kalkbrennstrope lehrendes Herrenfahrrad sichergestellt. Die Räder können von den Eigentümern gegen Ausweis in der Polizeiwache in Empfang genommen werden. Am 2. April wurde in der Polizeiwache ein Automopel abgegeben, der auf der Dresdener Straße gefunden worden war.

Ein stolzer Tag der deutschen Kriegsmarine.



Letzter Appell auf Kreuzer „Emden“. Die Mannschaft der „Emden“ bildet den Stamm der Besatzung des neuen Panzerschiffes „Deutschland“. Rechts: Die feierliche Indienstnahme der „Deutschland“.



Stapellauf u. Taufe des „Admiral Scheer“.

Ansprache des Reichswehrministers.

Wilhelmshaven, 1. April. Kaum je sah die Marinewerft einen solchen Andrang wie am heutigen Sonntagabend beim Stapellauf des neuen Panzerschiffes. Nach dem Empfang des neuen Werftdirektors, Konteradmiral Rahmann, und nachdem er unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der Ehrenkompanie abgesehen hatte, bestieg der Reichswehrminister von Blomberg mit Admiral Raeder zusammen die Laufstange, um folgende Laufrede zu halten: „Der 1. April ist ein Tag von hervorragender Bedeutung für das deutsche Volk und für die deutsche Marine als Teil der deutschen Wehrmacht. Als Hüter Bismarckschen Erbes hat der Reichspräsident, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, die Regierung der nationalen Erhebung berufen, die unter der Führung des Reichskanzlers Hitler dieses Erbe mit neuem Leben zu erfüllen und ein einheitliches, von nationalem Sinn durchdrungenes Volk im Geiste des großen Kanzlers zu neuem Aufschwung zu führen gewillt ist. Durchdrungen davon, daß nur auf dem Boden lebendiger Anteilnahme des ganzen deutschen Volkes ihre Arbeit zum Erfolg führen kann, reicht die Marine jedem die Hand, der bereit ist, seine Pflicht gegen das deutsche Volk höher zu stellen als alles andere. Aber auch eine bitterernste Mahnung liegt in diesem Panzerschiff „Deutschland“.“

Es ist gebaut unter den Beschränkungen des Versailler Diktats. Dieses Diktat lastet auch heute noch in voller Schwere auf Deutschland, das auf wehrpolitischem Gebiet nichts anderes erstrebt, als für seine Grenzen zu Lande und zur See die gleiche Sicherheit wiederzuge-

winnen, wie sie jedes ehrliebende und souveräne Volk für sich als selbstverständlich beansprucht.

Was gab uns die Kraft, an dem Tag des furchtbaren Zusammenbruchs das Werk und Vermächtnis unseres unvergesslichen Großadmirals — allen Gewalten zum Trost — zu neuem Leben zu erwecken? Das war der Geist von Staggerrat, der mahnend uns zur Pflicht machte: „Nicht klagen, wieder wagen. Seefahrt ist not.“ Wenn wir des ruhmreichen Tages vom Staggerrat gedenken, der uns ein Symbol unseres Zukunftsglaubens ist, so ist dieses Gedenken unzertrennbar verbunden mit dem Namen des Führers der deutschen Flotte in der Schlacht, von Admiral Scheer.

Sein freier Geist bereitete der der Flotte aufgezungenen Zurückhaltung mit dem Tage seiner Kommandoübernahme ein Ende. Die großen geistigen Gaben und jene geheimnisvollen Kräfte der Schicksalsüberwindung, jene unbefangene Sorglosigkeit, wie sie Graf Schlieffen als die Kennzeichen des großen Führers auffaßt, waren dem Admiral Scheer in hohem Grade zu eigen. Und wenn in dieser gewaltigsten aller Seeschlachten unter tosendem feindlichen Kanonendonner, unheimlich lodern den Flammen und tobenden Wasserbergen alle vom Führer bis zum letzten Mann in dienender Hingabe nur von einem Willen befehle waren: „Ran an den Feind!“ so war das der

Geist des Admirals Scheer, der in kühner Entschlossenheit mit überlegener Taktik und überlegenem Einsatz seiner Befehlungen der größten Flotte der Welt ihre Siegeslorbeeren einwand.

„Wie bitter das Eingeständnis auch sein mag,“ so urteilte eine große englische Zeitung nach dem Eintreffen der Nachrichten vom Staggerrat, „wir müssen zugeben, daß wir in der Schlacht bei Jütland eine Niederlage erlitten haben.“ Auch nach dem Urteil des Gegners wahrlich des Lobes genug, um Admiral Scheer den größten Flottenführern aller Zeiten würdig zur Seite zu stellen. Wenn du, stolzes Schiff, das du vor uns stehst, als ein Zeichen kräftiger deutscher Erneuerung und als herabdrückender Zeuge ungeborenen deutschen Lebenswillens, nun auf Befehl des Reichspräsidenten den Namen des Siegers vom Staggerrat erhältst, so gleite in die Elemente als Träger dieses hehren und verpflichtenden Namens. Wahre in Treue das Vermächtnis, das dieser Name für die Reichsmarine und das deutsche Volk in sich birgt. Glückhaft in Sturm und Wetter seien alle deine Fahrten Sieghaft in Not und Gefahr sei stets bereit, alle Kräfte einzusetzen für das Vaterland, für seine Geltung zur See, in der Heimat oder draußen auf fernem Meer. Immer sei eingedenk der Ehre deiner Flagge und des Vermächtnisses aller derer, denen es höchstes Ziel war, im Glauben an die deutsche Zukunft ihr Leben dahinzugeben für unser über alles geliebtes deutsches Vaterland.“

Die feierliche Taufe.

Nach der Laufrede vollzog eine der Töchter des Admirals Scheer den Taufakt mit folgenden Worten:

„Auf Befehl des Reichspräsidenten taufe ich dich auf den Namen Admiral Scheer.“

Die mit einer schwarzweißen Schleife geschmückte Seltflache zerstellte am Bug des Läuflings. Der Werftdirektor gab den Befehl zum Ablaufen und nach Lösung der letzten Verbindungen glitt der Schiffskörper erst langsam, dann immer schneller unter einem dreifachen Hurra der Gäfte, dem Präsentieren der Ehrenwache und dem Deutschlandliede dem Wasser zu. Kurz darauf fielen die Anker — das zweite Panzerschiff war seinem Element übergeben.



Kapitän J. S. Fischer hat das Kommando des Panzerschiffes „Deutschland“ übernommen.

Indienststellung der „Deutschland“.

An Bord des stahlgrauen Panzerschiffes „Deutschland“ ist die Mannschaft angetreten, die sich größtenteils aus der Besatzung des Kreuzers „Emden“ rekrutiert. Kapitän zur See v. Fischer, der künftige Kommandant des Panzerschiffes, richtete eine Ansprache an die Besatzung, in der er u. a. ausführte: Unsere Indienststellung erhält eine besondere Weihe durch den Umstand, daß das deutsche Volk heute Bismarcks Geburtstag feiert. Wiederum ist eine große Wendung im Schicksal des deutschen Volkes eingetreten. Dank dem Führer, der heute des Reiches Kanzler ist, ist das deutsche Volk aus seiner Ohnmacht erwacht. Es ist aufgerüttelt worden, es hat sich seiner selbst be-

formen, und wenn noch vor kurzer Zeit große Teile unse-



Der Stapel des Panzerschiffes „Admiral Scheer“ gleitet unter dem Jubel der Menge in sein Element.

res Volkes der Wehrmacht gleichgültig, zum Teil feindselig gegenüberstanden, sieht das ganze deutsche Volk mit Stolz nunmehr wieder auf seine Wehrmacht. In diesem stolzen Bewußtsein wollen wir an Bord unseres stolzen Schiffes unseren Dienst tun.

Aus Sachsen.

Eine unvermeidliche Folge der jüdischen Creuelpropaganda. Maßnahmen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung auch im Justizwesen.

Dresden, 1. April. (N.) Vom Beauftragten des Reichskommissars für das Justizministerium wurde folgende Verordnung erlassen:

Durch die im Ausland betriebene, erlogene Creuelpropaganda gegen Deutschland ist eine solche Unruhe ins Volk getragen worden, daß zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Sicherheit im Geschäftsbereich des Justizministeriums mit Ermächtigung des Herrn Reichskommissars v. Killinger gemäß der Verordnung vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit § 48 Abs. IV der Reichsverfassung folgendes verordnet wird:

1. Es werden bis auf weiteres vom Dienste beurlaubt: Amtsgerichtsrat Dr. Barasch-Dresden, Landgerichtsrat Dr. Cohn-Dresden, Arbeitsgerichtsdirektor Feder-Chemnitz, Amtsgerichtsrat Gerjan-Dresden, Amtsgerichtsrat Dr. Lewin-Leipzig.
2. Als Kontroversverwalter, Vertrauenspersonen, Nachschaffpfeiler, Nachschaffverwalter, Vormünder und zu ähnlichen Verrichtungen dürfen Personen jüdischer Abstammung nicht mehr bestellt werden. In Zweifelsfällen ist dem Justizministerium Bericht zu erstatten.
3. In Armenrechtsachen dürfen Personen jüdischer Abstammung nicht mehr neu beigeordnet werden.

Hierzu möchten wir folgendes bemerken:

Im Hinblick auf die unentwegte Hehe des internationalen Judentums, die trotz aller Warnungen der Reichsregierung draußen im Auslande weitergeht, hat sich unserer nationalen Bevölkerung eine täglich steigende Erregung bemächtigt, so daß die vorbeugenden Maßnahmen des sächsischen Justizministeriums unumgänglich waren. Genau wie die englische, französische und amerikanische Regierung verhält sich die unsrige in diesem spontanen Abwehrkampf des deutschen Volkes völlig passiv, sieht sich aber natürlich gezwungen, zum Zwecke der Erhaltung von Ruhe und Ordnung in den einzelnen Geschäftsbereichen das absolut Notwendige zu tun. Unter den augenblicklichen Umständen würde gewiß die Mehrzahl aller Deutschen es als eine Herausforderung empfinden, wenn jüdische Richter usw. noch weiter über deutsche Volksgenossen zu Gericht sitzen würden. Ein geordnetes Justizwesen wäre so einfach unmöglich gewesen, da Ausschreitungen und sonstige Schwierigkeiten zu befürchten waren. Die Ausschaltung jüdischer Gerichtspersonen erschien mithin als einzig mögliche Lösung.

Sächsische Gemeindekammer.

Dresden, 1. April. Aus den Entscheidungen, welche die Gemeindekammer in ihrer letzten Sitzung getroffen hat, wird u. a. mitgeteilt: In zahlreichen Fällen hatten die Beschlußbehörden die Wahl von Mitgliedern der SPD. zu Bürgermei-

stern oder ersten Stellvertretern beantragt. Die Gemeindekammer wies alle dagegen erhobenen Beschwerden ab und bestätigte die Beamtung, da die SPD. mit Hilfe des bewaffneten Aufstandes unter Vernichtung des bestehenden Staates die proletarische Diktatur nach russischem Muster erstrebe und ihre Mitglieder auch bei der Lähmung für die Gemeinde an die Befehle der kommunistischen Internationale gebunden seien.

Auf eine Beschwerde stellte die Gemeindekammer fest, daß die Reihenfolge, in der mehrere Stellvertreter den Bürgermeister zu vertreten haben, nicht im Wege der Wahl, sondern durch Beschluß der Gemeindeordneten bestimmt wird.

Der Meinung, daß die beantragte Darlegung der Finanzverhältnisse einer kleineren Stadt nicht in öffentlicher Sitzung der Stadtverordneten erfolgen dürfe, schloß sich die Kammer nicht an. Der Stadtrat habe zwar das Recht, die Verantwortung einer Einzelfrage abzugeben, deren Erörterung unerwünscht sei. Die Darlegung über die allgemeine Vermögenslage der Stadt aber werde regelmäßig in öffentlicher Sitzung zu erfolgen haben. Daraus sei keine Erschütterung des Vertrauens zur Spar- oder Girokasse der Gemeinde zu befürchten.

Im Interesse der Verwaltungsvereinfachung befürwortete die Kammer in einigen Fällen die zur Herbeiführung einer Verwaltungsgemeinschaft zwischen Nachbargemeinden erforderlichen Ausnahmen von der Gemeindeordnung. Aus dem gleichen Grunde sprach sie sich für freiwillige Bereinigung benachbarter Gemeinden und in zwei Fällen für zwangswise Vereinigung kleiner in finanziellen Schwierigkeiten befindlicher Landgemeinden aus.

Außerdem wurden Sogungsnachträge von Zweckverbänden und der Austritt einer Gemeinde aus einem solchen Verbände genehmigt.

Zusammenschluß der Flugsportverbände.

Dresden, 1. April. Der NS.-Pressedienst Gau Sachsen bittet um Veröffentlichung nachstehenden Aufrufes, der auf Veranlassung des Vorsitzenden des Deutschen Luftsportverbandes, Fliegerhauptmanns Boerger, und mit Genehmigung des nationalsozialistischen Gauleiters Rutschmann sowie des Reichskommissars für Sachsen, v. Killinger, bekanntgegeben wird.

- Bekanntmachung:
1. Der Präsident des Deutschen Luftsportverbandes, Fliegerhauptmann a. D. Boerger, hat den Flugsportverband Sachsen e. V. beauftragt, die Landesgruppe Sachsen des Deutschen Flugsportverbandes zu bilden.
 2. Zum kommissarischen Leiter der Landesgruppe Sachsen des Deutschen Flugsportverbandes wird Pa. v. Wedelstaedt bestimmt.
 3. Alle nationalen Flugsport treibenden Vereine und Verbände werden aufgefordert, sich der Landesgruppe Sachsen des Luftsportverbandes anzuschließen. Der Deutsche Luftsportverband ist die einzige anerkannte Flugsport treibende Organisation.

Bez. Martin Rutschmann.
Anschrift: Landesgruppe Sachsen des Deutschen Flugsportverbandes Dresden, Landtagsgebäude, NS.-Fraktion.

Crimmitschau, 3. April. Ein Kaufhaus als Margiftenversteck. Auf gewisse Vermutungen hin wurde im hiesigen Kaufhaus Schaden eine polizeiliche Razzia vorgenommen, die von Erfolg begleitet war. Aus dem Erfrischungsräum und den anliegenden Räumen heraus konnten etwa 25 Margiften und Kommunisten verhaftet werden, die sich dort

ansammelnd sehr sicher fühlten. Am gleichen Sonntag wurden in der Wirtschaft „Sängerhalle“ Waffen und Munition vorgefunden, die trotz Ablieferungsaufforderung dort versteckt gehalten wurden.

Plauen, 3. April. 50 Jahre im Dienst der Post. Der politische Schriftleiter des „Sächsischen Anzeigers und Tageblatts“, Paul Dietrich, konnte am Sonntag auf eine fünfzigjährige Dienstzeit bei der Firma Rottig, Waprecht, Buchdruckerei und Zeitungsverlag, zurückblicken. Am 18. März 1860 geboren, trat der Jurist mit 14 Jahren als Lehrling in die Firma ein, wurde aber sehr bald in die Redaktion berufen, wo er auf immer verantwortungsvoller wachsenden Posten, seit 1905 als verantwortlicher erster politischer Schriftleiter, Jahrzehnte hindurch seine schätzenswerte Kraft dem Unternehmen in treuester Hingabe widmete und mit verlagender Arbeitsfreudigkeit zur Verfügung stellte. Auch in der Berufsorganisation leistete Paul Dietrich wertvolle Arbeit. Im Bezirksverein Bogiland im Landesverband der Sächsischen Presse führt er seit der Gründung vor 23 Jahren in musterwürdiger Weise die Kassengeschäfte. Aus Anlaß seines Jubiläums wurden Paul Dietrich zahlreiche Ehrungen zufließen. Der Bezirksverein Bogiland ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Die Ehrenurkunde wurde ihm am Sonntagabend während der diesjährigen Hauptversammlung feierlich überreicht.

Kammermusikabend in Reutitz (S.).

Am 7. Mai dieses Jahres wird die gesamte musikalische Welt den 100. Geburtstag eines der größten unter den deutschen Meistern festlich begehen, nämlich den Johannes Brahms'. Anlaß wie im Vorjahre, wo der hiesige Kammermusikverein Reutitz (Saul.) anlässlich des 100. Geburtstages Joseph Haydn's mit der Aufführung der „Jahreszeiten“ an die Öffentlichkeit getreten ist, will er auch dieses Jahr nicht verfehlen, des musikalischen Regenten des Jahres 1933, Johannes Brahms, anlässlich dessen 100. Geburtstag zu gedenken. Der obgenannte Kammermusikverein veranstaltet deshalb morgen, Dienstag, den 4. April, abends 8 Uhr, im Saale des „Hofgärtchens“ einen Kammermusikabend, bei dem, außer Werken von Mozart und Beethoven, vor allem solche von Johannes Brahms aufgeführt werden sollen. Zu diesem Zwecke hat der Verein 3 Solisten engagiert, die sich heute eines ausgezeichneten Rufes erfreuen, die Konzert- und Orchesterführerinnen Annemarie Rauch, Hilma (Sopran), und den ersten Konzertmeister des Dresdner Konzertorchesters, Gottfried Hofmann-Stiel (Violin). Annemarie Rauch hat sich durch ihr wiederholtes Auftreten in Hofgärtchen, vor allem durch ihre Mitwirkung bei der „Schöpfung“ in Hofgärtchen im vorigen Jahre auch unter den Reutitzer Zuhörern viel Freunde erworben, ist ihnen also keine Unbekannte mehr. Sie singt im morgigen Kammermusikabend 10 Brahmslieder und singt eine große Arie mit obligater Violine von Mozart. Konzertmeister Hofmann-Stiel spielt im 1. Teil des Abends Beethovens einziges und berühmtes Violinconcert, ein Werk, das man immer lieber gewinnnt, je öfter man es hört, im 2. Teile spielt er dann nach Sonatensätze von Brahms. Ueber Gottfried Hofmann-Stiel schreiben die Dresdner Nachrichten: „Der Solist emittierte eine Wärme des Tones und eine Reinheit des Stimmfühls, die allgemein überaus wohlgefallen erregte.“ Die „Coburger Zeitung“ schreibt nach einem Mozart-Konzert: „Gottfried Hofmann-Stiel, ein Künstler auf seinem Instrument im edelsten Sinne des Wortes, bewies schon in den ersten Darbietungen sein bedeutendes Können und seine klassische Durchbildung, die ihn zum vollkommenen Vortrag des Violinconcertes in jeder Beziehung befähigt.“ Nach einem weiteren Konzert schreiben die „Dresdner Nachrichten“: „Die Solistenspiele Hofmann-Stiel mit so großer technischer Abrundung, fertiger Grifftechnik, gereifter Kunstfertigkeit, daß ihm herrlicher Beifall zuteil wurde.“ Zwischen den einzelnen Darbietungen wird noch ein kurzer Vortrag über das Leben und die Bedeutung Johannes Brahms' gehalten werden. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung beträgt einfl. Programm 40 Pf. Allen, die Interesse und Freude an guter Kammermusik haben, sei dieser Abend hiermit empfohlen. (Siehe hierzu auch den Kunstgenieß.)

Nimm die Stunde wahr, eh' sie entschleift; So selten kommt der Augenblick im Leben. Der wahrhaft wichtig ist und groß. Schiller.



Die Klausenhofen und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER (FOLGE)

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Papa und mich!“
„Das fragt du noch?“ Das Weinen war ihr nahe, so in allen Tiefen hatte er sie getroffen.
„Ich dachte nur.“ Sein Blick ruhte noch immer auf ihr. „Papa hat ja nie mit mir über die Sache gesprochen. Aber ich selbst habe viel darüber nachgedacht. Wer ist nun eigentlich schuld an — an diesem Zerwürfnis gewesen?“
Warum bleibt mir diese Stunde nicht erspart, klagte Klottilde das Schicksal an. Aber es half nun nichts, in stummem Schweigen vor dem Sohn zu sitzen, der gewissermaßen es für sich in Anspruch nahm, Klarheit darüber zu bekommen, was zwischen den Eltern vorgefallen war.
Sie suchte in seinen Augen und lächelte: „Warum willst du dich damit belasten, Bub? Es ist so viel Unerquickliches dabei.“
„Ich bin achtzehn Jahre, Mama.“
„Geh! Mit deinen achtzehn Jahren kannst du unmöglich alles begreifen.“ Sie begann seine verkränkten Hände zu streicheln und bog sich zu ihm vor, daß ihre beiden Stirnen einander fast berührten. „Genügt es dir, wenn ich dir versichere, daß ich deinen Vater immer geliebt habe — immer, Leo?“
„Warum hast du ihn dann allein gelassen?“ Die jungen Hände hielten die ihren umklammert. „Sag, Mama!“
Sie hörte die Angst in seiner Stimme, sah das Flehen in seinen Augen und stürzte von einem Schreden in den anderen. „Seine Pension reichte nicht für dreier!“
„Aber das alles?“
„Was, ja!“
„Herrgott, gib, daß er es glaubt, flehte die Baronin im stillen.“
„Und er glaubte es. Er riß aber zugleich auch die Hände aus den ihren und wühlte das Gesicht in die Arme. Sein ganzer Körper wurde geschüttelt. „Warum habt ihr mich nicht beteten geschickt!“ wimmerte er zwischenstimmend. „Warum habt ihr mich nicht wissen lassen, wie es steht? Ich hätte alles für euch getan, alles! Du weißt ja nicht, wie ich gelit-

ten habe, und wegen so ein paar Kröten lumpigen Geldes bin ich um meine ganze Jugend betrogen worden.“
„Betrogen?“ Chris Klottilde auf.
„Ja, Mama.“ Er warf sich plötzlich vor ihr auf die Knie und preßte das Gesicht in ihren Schoß. Sie fühlte, wie er die Zähne in das blaue Tuch des Kleides biß.
Als er aufschau, strich sie ihm das Haar aus den heißen Wangen. „Mein armer Bub! Und ich glaubte dich so gut untergebracht und so glücklich in der Nähe meines Vaters.“
„Ach!“ Er umfing sie und preßte den Mund auf ihre Hände. „Aber du hast mir immer gefehlt! Du! Immer war ich in Sorge, immer in Angst! Immer war Pappas erste Frage, wenn wir zusammenkamen: Hat die Mama geschrieben? Ist sie gesund? Denkt sie noch an uns? — Und als einmal vierzehn Tage keine Nachricht eintraf, nahm er mich in die Arme und sagte: Nun hat sie uns also vergessen. Nun sind wir erst wirklich arm, mein Bursch!“
„Sag, Mama, sind wir denn wirklich so arm?“ Er sah jetzt neben ihr auf dem Sofa und tastete nach ihren Händen. „Du tanst mir's doch sagen, Mama! Das ist doch keine Schande, wenn man arm ist. Nur schlecht darf man nicht sein, hat Vater immer gesagt. Schlecht und ehrlos.“
Sie suchte, wie sie die Worte setzen sollte. „Ich habe an meinem Hochzeitstag mein Vermögen ausgezehrt bekommen, aber es dann so nach und nach zugekehrt. Mein Bruder gewährte mir bis zu seinem Tode so gewissermaßen das Heimatrecht, und nun tun es Annemarie und ihr Mann!“
„Aber später, Mama? — später, wenn ich selbst verdienere —.“
„Komme ich natürlich zu dir, mein Bub.“ warf sie rasch ein.
Er atmete auf: „Natürlich, Mama! Zu wem solltest du auch sonst gehen. Und wenn ich jetzt die Hochschule beziehe, wer bezahlt das?“
„Ich, Leo!“
„Mit Pappas Pension?“
„Ja, mit Pappas Pension — und mit dem Gehalt, das mir Annemarie und ihr Mann hier ausgekehrt haben.“
So still war es plötzlich im Raum, daß Klottilde fürchtete vor dieser Lautlosigkeit empfand. Ein Wagen fuhr unten durch den Hof. Die Räder polterten hart über den gepflasterten Boden und ließen einen dumpfen Hall zurück, in den sich das Geschnapper schwerer Hufe mischte.
„Du wirst nie Rot zu seiden haben, Leo.“ Der Klang der eigenen Stimme schuf wieder einen Ausgleich in der Erregung, die sie durchlebte. „Es reicht schon, mein Bub! Es reicht ganz sicher.“ lächelte sie.
Die Augen auf sie bestend, fragte er: „Und du?“
„Oh — ich sehe ja hier im vollen!“
„Mit Essen allein ist es auch nicht getan.“ sagte er nachdenklich. „Es ist ja eigentlich unverschäm, daß dir noch immer zur Dast fallest, Mama. Mit achtzehn Jahren verdienen andere schon. — Du brauchst doch auch Kleider und ab-

und zu ein bißchen Vergnügen. — So nehme ich dir alles weg.“
Nun war er wieder ganz ihr Kind, das hier vor ihr saß, und mit dem sie über seine Zukunft beriet. „Es ist nicht mehr als billig, was ich für dich tue.“ sagte sie. „Das hatten alle Eltern so. Wenigstens alle, die ihre Kinder lieb haben. — Dafür hat man doch Vater und Mutter, daß sie da sind, solange man sie braucht. Du mußt das nicht etwa als ein großes Opfer betrachten, mein Bub. Es ist das Natürlichste von der Welt, daß eine Mutter für ihr Kind sorgt.“
„Es gibt aber auch andere Mütter.“ warf er ein.
„Wieviele!“ — Aber das sind Ausnahmen. Leo und zählen nicht. Geh jetzt noch ein bißchen ins Freie und quill dich nicht mehr. — Es ist noch immer alles recht geworden.“
Sie traten gleich darauf zusammen in den Gang und sahen Klein-Rössl die Treppe heraufkriechen. Leo sprang auf das Kind zu und hob es in den Arm: „Du schwitzt ja, lachte er.
„Schwitzt ja.“ pappelte Rössl nach, wischte mit den kleinen, dicken Händchen die Tropfen aus dem Gesicht und blies die Luft in festen Stößen aus dem Mundchen. Es war immer eine große Leistung für sie, die Treppe heraufzukommen. Aber sie hatte es geschafft!
Klottilde blickte ihrem Jungen nach, wie er, die Kleine fest an sich gedrückt, die Stufen hinabging. Immer hatte sie geglaubt, weissen Kind er eigentlich sei. Das über das das ihres Mannes. Und nun hatte sie endlich Klarheit gefunden: Er war ein Hammerstein, aber ohne deren Bekanntheit. Das Erste, Größte, die Schwere des Meeres hatte er von ihr geerbt. Selber, dachte sie betönte.
So war er zu gleichen Teilen ihr und des Toten Sohn. Und sie würden immer auch eins für Leben bleiben.“
Dreizehn Tage später reiste Leo wieder ab. Professor Keller hatte ihm geschrieben, es wäre mit, wenn sie noch eine Woche oder zwei zusammen sein könnten. Außerdem galt es auch, sich ein Zimmer zu besorgen, zu entscheiden und was sonst noch an wichtigen Geschäften zu Anfang seines Hochschulstudiums zu tun blies.
Hannes fuhr die geschlossene Kutsche vor die Kasse, denn es hatte zur Nacht Schnee in die Welt gekommen. Zwischen all den Raigloden, Heischen und gelben und roten Wägen gitterte das reine, leuchtende Weiß und schuf eine friedliche Stimmung. Winter im Mai — das war selten.
Klottilde hatte getan, was in ihren Kräfte stand und für Ergänzung von Anlagen und Wände gefordert. Er war ja nun doch schon ein junger Mann, ihr Sohn. Annemarie hatte ihm noch einen Pfandbrief in die Briefschachtel geschmuggelt. Er sollte sich nur ein bißchen wundern, wenn er ihn fand. Auch Tante Klottilde brauchte nicht daran zu denken. Selbst Geben und Schenken konnten gewissen Wert auslösen.
(Fortsetzung folgt.)

Aus Sachsen.

Erfolgreicher Schritt gegen die Greuelpropaganda.

Dresden, 1. April. Der Vorsitzende des Verbandes lutherischer Schul- und Lehrervereine im In- und Auslande, Dr. Kradatsch, teilt uns mit, daß er bei den ange-schlossenen Verbänden im Ausland, in Schweden, Norwe-gen, Dänemark, Finnland, Ungarn, Rumänien und Hol-land, sowie in Amerika sofort wegen der Greuelpropagan-da die notwendigen Schritte eingeleitet hat. Das Echo der dortigen Fachpresse zeige bereits, daß sein Schritt erfolgreich war.

Entlassung von Juden aus den städtischen Betrieben.

Dresden, 2. April. Die städtische Nachrichtenstelle teilt mit: Auf Anordnung des städtischen Personalamts haben die städtischen Geschäftsstellen etwa bei ihnen beschäftigte Be-amte und Angestellte oder Arbeiter jüdischer Rasse sofort zu entlassen, künftige Dienstverträge zu lösen und unklügelbaren Beamten die Dienstausübung zu untersagen.

Der neue sächsische Landtag.

Dresden, 2. April. Einige sächsische Zeitungen veröffent-lichen bereits Aufstellungen über die auf Grund des Gleich-schaltungs-gesetzes festgelegte Zusammensetzung des neuen sächsi-schen Landtages. Gegenüber diesen Zahlen ist festzu-stellen, daß sie noch nicht als endgültig betrachtet werden können. Es müssen vielmehr zunächst noch die Ausführ-ungsbestimmungen des Gleichschaltungs-gesetzes abgewartet werden, die insbesondere noch eine Klärung der Frage der Anwendbarkeit der Listenverbindungen auf die für Sachsen geltenden Wahlziffern bringen müssen.

Während nach dem Wahlgesetz für Sachsen Listenver-bindungen nicht zulässig waren, sieht das Reichswahlgesetz befanntlich die Möglichkeit von Listenverbindungen vor.

Interessant ist übrigens, daß sowohl die Deutsche Staats-partei wie die Zentrumspartei auf Grund der durch das Gleichschaltungs-gesetz festgelegten Wahlziffern von 40 000 Stimmen ein Mandat erhalten werden, während sie bei Zugrundelegung der alten sächsi-schen Wahlziffer mandarlos geblieben wären.

Arbeitsbeschaffung durch Wohnungsbau.

Dresden, 1. April. (N.) Bisher wurde der Wohnungs-bau durch die öffentliche Hand dadurch gefördert, daß aus den Mitteln der Mietzinssteuer Darlehen gewährt wurden. Da die Mietzinssteuer nunmehr im wesentlichen für andere Zwecke in Anspruch genommen wird, kommt die Förderung der Bautätigkeit auf diesem Wege im allgemeinen nicht mehr in Frage. Die sächsische Regierung wird daher der Bau-wirtschaft auf anderem Wege erneut einen Antrieb geben.

Die Bautätigkeit ohne Mietzinssteuer ist in gewissem Um-fange möglich, wenn die Beschaffung der zweiten Hypo-thek erleichtert wird. Diese ist unter den heutigen Verhält-nissen nur dann zu erhalten, wenn die Bürgschaft von der öffentlichen Hand übernommen wird. Die Regierung wird deshalb in den nächsten Tagen ein Gesetz über die Bildung eines staatlichen Bürgschaftsfonds für zweifelhafte Grundkredit erlassen. Dadurch soll das Arbeits- und Wohl-fahrtsministerium ermächtigt werden, für den Freistaat Sachsen zur Förderung des Kleinwohnungsbaues Bürg-schaften für zweifelhafte Grundkredit im einzelnen zu über-nehmen, bis das Reich eine entsprechende Einrichtung getrof-fen hat. Zur Deckung der etwa entstehenden Verluste wird ein Teil der Mittel des Wohnungsbaufonds zur Verfügung gestellt (Bürgschaftsfonds). Die Bürgschaftsver-pflichtungen dürfen insgesamt das Zehnfache der jeweils zur Verfügung stehenden Summe nicht übersteigen. Wird also dem Bürgschaftsfonds zunächst der Betrag von etwa 1,6 Millionen Mark zugeführt, so können zweite Hypotheken in Höhe von 5 Millionen Mark verbürgt werden.

Nimmt man an, daß diese etwa 1/4 der Baukosten aus-machen, so könnte damit eine Bautätigkeit von insgesamt 20 Millionen Mark im Freistaat Sachsen ermöglicht wer-den, d. h., es würde bei etwa 5000 Mark Herstellungskosten je Wohnung die Erstellung von 4000 Wohnungen ermöglicht werden. Selbst wenn diese Zahl nicht erreicht wird, so leucht-et es doch ohne weiteres ein, welche Bedeutung der Wah-nahme für die Förderung der Wohnungsbautätigkeit und Belebung des Baumarktes beizumessen ist.

Die Ausführungsverordnung zu dem Gesetz wird mit größter Beschleunigung erlassen werden, um der Bautätig-keit die beachtlichste Förderung so schnell wie möglich zuteil werden zu lassen.

Die sächsi-schen Gemeinden im neuen Deutschland.

Dresden, 2. April. In einem Artikel mit der Ueber-schrift „Die sächsi-schen Gemeinden im neuen Deutschland“ weist der Präsident Dr. Raumann darauf hin, daß gerade in der Gegenwart das ungeführte und ungeführte Arbeiten der Selbstverwaltung von größter Wichtigkeit für das Staatsganze sei. Noch stehe die Gleichschaltung der Ge-meindevertretungen mit denen des Reiches und der Länder bevor. Schon jetzt aber sei es selbstverständliche Pflicht aller Selbstverwaltungsorgane, sich hinter die Reichs- und Lan-desregierung zu stellen, weil nur so das unbedingt notwen-dige Fundament der öffentlichen Ordnung zum Nutzen der gesamten Volksgemeinschaft arbeiten könne. Vom Selingen dieser Arbeit hänge die Rettung des Vater-landes als Staat und die Erhaltung des deutschen Volkes als Nation ab. Mit besonderer Genugtuung begrüße des-halb der Sächsische Gemeindegtag, daß die Männer der neuen Regierung den Gedanken und die Notwendigkeit der Selbst-verwaltung mehrfach zum Ausdruck gebracht hätten, insbe-sondere die Worte des Reichsministers Dr. Frick auf der La-gung des Reichstages. Wir freuen uns dieser Worte, so schließt der Artikel. Auf dieser Basis werden die sächsi-

schen Gemeinden und der Sächsische Gemeindegtag mit erch-tem Verantwortungsbewußtsein auch an den schweren kom-menden Aufgaben mitarbeiten, die der Reichsregierung und uns allen gestellt sind, zum Wohle des deutschen Volkes.

Veränderungen im Vorstand des Sächsi-schen Gemeindeg-tages.

Dresden, 1. April. Vom Sächsi-schen Gemeindegtag wird uns folgendes mitgeteilt:

Die starke Umgestaltung in den Gemeindegordnetenkollegien und die Entwicklung, die seit dem 5. März 1933 im amtlichen Leben mit breiter Zielsetzung vor sich gegang-en ist, macht auch eine Änderung in der Zusammensetzung des Vorstandes des Sächsi-schen Gemeindeg-tages notwendig. Diese Zusammensetzung wird im engen Einvernehmen mit der sächsi-schen Regierung erfolgen. Zu diesem Zwecke sind bereits Verhandlungen mit den für die Gemeindeangelegen-heiten maßgebenden Stellen der NSDAP. und der sächsi-schen Regierung ausgenommen worden. Es ist damit zu rechnen, daß bereits in den allernächsten Tagen eine Ent-scheidung erfolgt. Mit besonderer Freude ist dabei festzu-stellen, daß sowohl von den Vertretern der sächsi-schen Regierung als auch von den Vertretern der NSDAP., die im kommunalen Leben stehen, die Notwendigkeit eines Zusam-menarbeitens mit dem Sächsi-schen Gemeindegtag als der not-wendigen Vertretung der sächsi-schen Gemeinden im öffent-lichen Verwaltungsleben anerkannt und begrüßt worden ist.

Aufnahmeperrre beim Sächsi. Militärvereins-Bund.

Dresden, 3. April. Unter dem 29. März hat der Bun-despräsident Hopf für alle dem Sächsi-schen Militärvereins-Bund angeschlossenen Vereine eine bis auf weiteres geltende Mitglieder-aufnahmeperrre angeordnet. Im übrigen werden die Bezirksvorsteher des Landes am Sonnabend, 8. April, zu einer außerordentlichen Tagung in Dresden zusamen-treten.

Der Riesaer Oberbürgermeister beurlaubt. — Der Pirnaer Oberbürger-meister geht.

Riesa, 2. April. Oberbürgermeister Dr. Scheider hat auf Intervention des Kommissars für die städtische Verwal-tung, Reichstagsabgeordneten Holdinghausen, Kreisleiter der NSDAP., um seine Beurlaubung bis zum 1. Juni 1933 gebeten. Weiter verlaudet, daß Oberbürgermeister Dr. Scheider in den nächsten Tagen den Rat der Stadt ein Ge-such um Veretzung in den Ruhestand unterbreiten wird.

Pirna, 2. April. Wie verlaudet, hat Oberbürgermeister Dr. Weich aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Ur-laub genommen, aus dem er nicht wieder ins Amt zurück-zehren wird, vielmehr will er, obwohl seine Wahlzeit noch nicht abgelaufen ist, sein Pensions-gesuch einreichen.

Dresden, 3. April. Zwei Tote bei einem Verkehrsun-fall. Am Freitagabend fuhr auf der Hamburger Straße ein Motorrad in schneller Fahrt auf ein Gefährt auf. Dabei wurde der Motorradfahrer sofort getötet, während der Be-fahrer bald darauf seinen schweren Verletzungen erlag. Das Motorrad wurde zertrümmert.

Pirna, 3. April. Waffensunde. Bei einer neuerlichen Waffensuche in Schachwitz wurden an der Elbe mehrere Sprengtapseln gefunden; außerdem konnte ein Karabiner geborgen und sichergestellt werden.

Röhlitz, 3. April. Kommunistsches Waffenlager ent-deckt. Nach umfangreichen Erörterungen und Verhören konnte in einem Waldstück in der Nähe der Festung ein kommunistsches Waffenlager ausgehoben werden, welches mehrere neue vollkommen schußfertige Gewehre, Revolver und einige hundert Schuß Munition sowie einige Seitenge-wehre enthielt. Die Waffen und die Munition, unter der sich auch Dum-Dum-Geschosse befanden, wurden sichergestellt.

Sebauß, 3. April. Neue Haus-suchungen und Festnah-men. Im Laufe der letzten Tage wurden durch die zuständi-ge Gendarmerie und ein größeres Aufgebot von Hilfspolizi-sten in Schönbach, Ubersdorf und Rugiswalde Haus-suchungen in größerem Umfang vorgenommen. Besonders gründ-lich wurde das große Waldgebiet von Schönbach abgesehen. Dabei wurden Schußwaffen und Teile von solchen sowie scharfe Munition aufgefunden bzw. ausgegraben. Es wur-den sieben Personen in Schußhaft genommen. Der flüchtige Kommunistsführer Ray aus Schönbach ist auf Veranlas-sung der hiesigen Gendarmerie durch die Gendarmerie in Riedereinsiedel festgenommen worden. Die politische Be-hörde in Schludenaу hat ihn aber aus der Tschechoslowakei ausgewiesen. Sämtliche flüchtige KPD-Angehörige befinden



Posten mit Plakaten vor den geschlossenen Türen eines Warenhauses.



Berliner Anschlagssäulen mit dem Plakat, das zum Boykott jüdischer Firmen auffordert.

Der Tag des Boykotts in Berlin.

Links: Das Schaufenster eines Berliner Warenhauses, das den Boykott-Aufruf trägt.

Rechts: Plakate werden an ein Geschäft geklebt, um es für das Publikum als jüdisch kennlich zu machen.

Mit Plakaten und An-schlägen sorgten K.P.D.-Mannschaften für schärfste Durchföhrung des Boykott-Bewegung als Gegen-aktion der ausländischen Propaganda im Ausland.



sich nach einwandfreien Feststellungen in der Tschekoslowakei.

Kamenz, 3. April. Scheunenbrand. Am Freitag brannte in Schönbach die massive Scheune des Gutbesizers Wolf nebst Stroh- und Futtermitteln, Wagen und Wirtschaftsgegenständen vollständig nieder. Man vermutet Brandstiftung.

Radebeul, 3. April. Sarrafani-SträÙe in Radebeul. Anlässlich des sechzigsten Geburtstages des bekannten Jura- und Direktors Hans Stöck-Sarrafani hat der Stadtrat beschlossen, die Gartenstraße in Stöck-Sarrafani-SträÙe umzubenennen. Bekanntlich hat Sarrafani von Radebeul aus seinen Aufstieg begonnen.

Wurzen, 3. April. Lange Jahre im Amt. Oberlehrer Heße konnte am 1. April sein 50jähriges Jubiläum als Mitglied der Wurzen Kantorei begehen. Außerdem sind nunmehr 50 Jahre verflossen, daß er in Wurzen ansässig ist. Der Jubilar dient noch heute der Kantorei treu als aktiver Sänger. Er wurde zu seinem Jubiläum durch eine Morgenmusik erfreut.

Chemnitz, 3. April. Schadenfeuer durch spielende Kinder. Am Sonnabendnachmittag brannte in Schönau die Scheune des Arnoldschen Gutes vollständig nieder. Sämtliche darin untergebrachten Heu- und Strohvorräte sowie landwirtschaftlichen Maschinen wurden mit vernichtet. Nach den bisherigen Feststellungen ist das Feuer durch Kinder verursacht worden, die mit einem Feuerzeug gespielt hatten.

Johanngeorgenstadt, 3. April. Waffen- und Handgranatensfund. Bei einer großangelegten Waffensuche durch Polizei und SA fand man an verschiedenen Stellen der Stadt Karabiner, Revolver, Handgranaten und andere Sprengkörper. Im Zusammenhang damit wurden zahlreiche Kommunisten verhaftet und der Staatsanwaltschaft Zwiskau zugeführt. Dabei fand auch ein vor längerer Zeit verübter Sprengstoffdiebstahl seine Aufklärung. Die Schusswaffen waren durch Margliten aus der Tschekoslowakei vermittelt worden.

Zwickau, 3. April. Massenentlassung von Bergarbeitern wegen Grubenbrandes. Der Erzgebirgische Steinkohlen-Berein hat infolge des Grubenbrandes auf dem größten Schacht des Unternehmens, dem Vertrauensschacht in Scheidewitz, rund 1300 Bergleute für kurze Zeit entlassen müssen. Der Grubenbrand, der am 25. März auf der 245 Meter-Sohle ausgebrochen war, konnte noch immer nicht völlig unterdrückt werden.

Bad Lauscha, 3. April. Aufgedeckte kommunistische Terrorpläne. In einem hiesigen Gehöft wurde ein vom 4. März datierter Zettel gefunden, auf dem eine ganze Reihe von Persönlichkeiten unserer Stadt verzeichnet sind, die „auf Befehl Moskaus noch heute nacht zu erschließen“ sind. Ferner sollten u. a. Rathaus, Postamt, Schule und Kirche abgebrannt werden.

Verhaftungen.

Annaberg, 3. April. In Wiesa konnte nunmehr der seit langem gesuchte kommunistische Funktionär Willi Beck aus Limbach festgenommen werden. Er war in letzter Zeit mit der Führung der Chemnitzer KPD beauftragt und sollte im oberen Erzgebirge den kommunistischen Widerstand organisieren.

Oberlungwitz, 3. April. Der seit Wochen stüchtige kommunistische Gemeindeverordnete August Stude konnte nachts in seiner Wohnung verhaftet werden. Er gab an, krank zu sein, worauf er dem Vächterschein Krankenhaus zugeführt wurde. Da dort jedoch keine Heilung festgestellt wurde, wurde er wieder in Haft genommen.

Vertreterversammlung des Neuen Sächsischen Lehrervereins.

Dresden, 3. April. Der Neue Sächsische Lehrerverein hielt am Sonntag in Dresden unter starker Beteiligung seine 10. Vertreterversammlung ab, die am Vormittag mit einer Kundgebung in der Aula der Oberrealschule Dresden-Seevorstadt begann. Der kommissarische Volksbildungsminister Dr. Hartrick und Staatssekretär Dr. Bang, die der Tagung bewohnten, wurden durch langanhaltenden Beifall begrüßt. Der 1. Vorsitzende, Schuldirektor Born, betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß der Neue Sächsische Lehrerverein nach seiner ganzen Vergangenheit nirgends anders stehen könne als hinter der nationalen Regierung. Die Jugend müsse wieder von einer nationalen und christlichen Lehrerschaft erzogen werden. Das Ziel sei die Zusammenfassung der Lehrer aller Schulgattungen in einem großen nationalen Erzieherbund. Lehrer, die bisher keinen Religionsunterricht gegeben hätten, dürften zu diesem Beruf erst nach einer dreijährigen Wartzeit zugelassen werden. Was man brauche, sei der „alte deutsche Schulmeister“, der fest in seinem Volk und in seinem Glauben wurzele.

Hierauf ergriff der kommissarische Volksbildungsminister, Dr. Hartrick, das Wort. Er führte u. a. aus, daß verschiedene Forderungen, die Schuldirektor Born vorgebracht habe, vom Ministerium bereits ausgearbeitet seien. Das neue Schuljahr werde ein völlig neues Gesicht zeigen. Es gelte jetzt, die Jugend auf der ewigen Grundlage des christlichen Denkens zu erziehen.

Staatssekretär Dr. Bang

hielt hierauf einen Vortrag über „Weltanschauung und Wirtschaft“. Das, was man seit 1918 in Deutschland erlebt habe, sei die Folge eines geistigen Zusammenbruchs. Es genüge nicht, den Marxismus zu zerlegen, sondern man müsse ihn auch geistig überwinden. Hierin komme der Schule eine ernste Aufgabe zu. Der Jugend müsse wieder der Sinn für völkische Ehre beigebracht werden. Der Begriff „Wirtschaft“ dürfe nicht als Sammelbegriff aller wirtschaftlichen Betätigung aufgefaßt werden, denn eine Wirtschaft ohne Weltanschauung müsse zugrunde gehen. Man lebe nicht, um zu wirtschaften, sondern wirtschaften, um zu leben. Eine Weltwirtschaft im liberalistischen Sinn gebe es nicht, da es auch keine Weltkultur gebe. Man müsse zum organischen Wirtschaftsgedanken, zur Erkenntnis der Schicksalsverbundenheit von Unternehmer und Arbeiter, Industrie und Landwirtschaft, gelangen. Die Lösung aller dieser Aufgaben sei nur möglich im Zusammenwirken mit der Schule. — Die Kundgebung fand mit dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied ihren Abschluß. Die eigentliche Arbeitstagung fand am Sonntagnachmittag statt, wobei vor allem geschäftliche und organisatorische Fragen behandelt wurden.

Bombenanschlag auf ein nationalsozialistisches Verkehrslokal.

Hamburg, 2. April. In ein Verkehrslokal der SA im Stadteil Barmbek wurde am Sonnabendabend eine Bombe geworfen, die erheblichen Sachschaden anrichtete. Personen sind nicht verletzt worden. Bei der Durchsuchung des Lokals wurde noch eine zweite Bombe auf der Veranda gefunden, die aber wahrscheinlich wegen eines Fäulungsfehlers nicht explodiert war. In der Nähe des Lokals wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen. Von den Tätern wurde jedoch keine Spur gefunden.

Bereits am Vormittag wurde ein Bombenanschlag gegen das Hamburger Bismarckdenkmal unternommen, wo zwei faulst große Bomben gefunden wurden. Dieser Anschlag mißlang jedoch, da die Zündschnüre offenbar durch den Regen erloschen waren. Es ist bereits erwiesen, daß dieser Anschlag mit dem Bombenattentat auf das SA-Lokal in Verbindung steht.

Wie die Polizeipressestelle mitteilt, war nach dem Untersuchungsbefund das Attentat in einem Ausmaße geplant, daß das größte Unheil hätte entstehen müssen, wenn es nach seiner Anlage durchgeführt worden wäre. Im ganzen sind drei Bomben verdammt worden, von denen nur eine zur Explosion gebracht worden ist. Die Wirkung dieser einen Bombe war verheerend. In dem Raum, in dem sie mit ungeheurer Luftdruck freipierte, ist der Fußboden vollkommen ausgegriffen, die Wände und Decken sind durchschlägig, sämtliches Mobiliar zertrümmert und alle Scheiben zertrümmert. Der Raum war in ein wüdes Trümmerfeld verwandelt. Eine Bombe, die in einen Nebenraum geworfen werden sollte, lag auf dem Fenster, wo sie sich in die Gardine verfangen hatte. In diesem Raum hielten sich der Wirt und einige Gäste auf. Die dritte Bombe wurde außerhalb des Lokals gefunden. Anscheinend hatte die Täter bei der ersten furchtbaren Detonation der Wut verfallen, diese Bombe zu werfen. Die Bomben sind 20 cm lang, aus Mannsmannröhren und mit Dynamit gefüllt. Sie sind nach dem Urteil des Sachverständigen von so hoher Explosionskraft und so empfindlich, daß sie nur unter Lebensgefahr entfernt werden können. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß ein Unfall von größtem Ausmaße vermieden worden ist, da der SA-Sturm das Verkehrslokal zehn Minuten zuvor verlassen hatte. Von Passanten sind vier Männer in der Uniform des Rotfrontkämpferbundes schädlich beobachtet worden, die als Täter in Frage kommen.

Aus dem Gerichtssaal. Landgericht Bauen.

Bauen, 31. März. Neun Jahre strafflos gehalten hatte sich der dreimal wegen Diebstahls, Betrugs und Unterschlagung verurteilte 29 Jahre alte verheiratete Handlungsgeselle Kurt Hellmut Schmidt aus Coppiß-Pirna, er hatte sich dann im November 1932 wieder strafbar gemacht und einen schweren Diebstahl begangen. Am 17. November war er bei dem Tatort seiner Frau, dem 71 Jahre alten Händler Endler in Niederberowitz erschienen und hatte ihn um ein Darlehen von 75 RM gebeten. Endler hatte dies abgelehnt. Nachdem dann Schmidt es vergeblich versucht hatte, am 9. November mit einer Leiter in die Wohnung Endlers einzusteigen, hatte er dies am 11. November ausgeführt und aus der Bude des alten Mannes einen Betrag von 105 RM entwendet. Inzwischen hatte Endler auf den Wunsch Schmidts für ihn eine Fahrtkarte nach Pirna besorgt. Schmidt hatte seine Rückkehr aber nicht abgemerkt, sondern hatte sich heimlich entfernt und war nach Dresden abgefahren. Vom Amtsgericht Jittau war Schmidt trotz seines Bekenntnis zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte Berufung eingelegt und bestritt wieder jede Schuld. Seine Berufung wurde verworfen.

Zank und Streit sind in der Kolonie „Grüned“ in Bischofswerda keine Seltenheit, wie in der Verhandlung gegen den Steinarbeiter Emil Venus aus Bischofswerda wegen Beleidigung der ebenfalls in der Kolonie wohnhaften Steinarbeiterchefin Frau Elsa Löhner geb. Jähne julage trat. Venus war von dem Chefmann der Wäher verklagt worden, weil er am 16. August 1932 bei einem Wortwechsel die Wäher eine „Naziheide“ genannt und behauptet haben sollte, sie führe nach Bauen, um sich dort mit Viehhändlern abzugeben. Das Schimpfwort und der unerhörte Vorwurf hatte dem Venus vom Amtsgericht in Bischofswerda zwei Wochen Gefängnis eingebracht. Er hatte Berufung eingelegt und suchte sich vor der kleinen Strafkammer des Landgerichts herauszureden. Das gelang ihm aber nicht. Seine Berufung wurde kostenpflichtig verworfen. Er hat nun auch noch die Auslagen der Wäher im Berufungsverfahren zu tragen. Nur seine Strafe wurde auf eine Woche Gefängnis ermäßigt, weil man in seinen Kreisen Schimpfworte nicht allzu empfindlich zu werten pflegt.

Nach der Volksverratsverordnung verurteilt.

Dresden, 1. April. Am 4. März, dem Tage vor der Reichstagswahl, konnte auf der Geilparzerstraße der 37jährige Straßenbahner Arno Hugo Rood festgenommen werden, bei dem eine Attentatschance mit kommunistischen Flugchriften gefunden wurde, in denen zum politischen Massenstreik, zum Generalstreik, zum politischen Kampf „in allen Formen“ und zur Bewaffnung aufgefordert wurde. Rood hatte sich nunmehr unter der Anklage der Verbreitung von Schriften hochverräterlichen Inhalts im Sinne der Verordnungen gegen den Volksverrat vom 28. Februar 1933 vor der Großen Strafkammer des Dresdener Landgerichts zu verantworten. Er wollte von dem Inhalt der Schriften keine Kenntnis gehabt haben; er behauptete weiter, daß er die Schriften von einem Unbekannten erhalten habe. Hiermit fand er aber bei dem Gericht keinen Glauben. Es wurde vielmehr angenommen, daß er die Schriften „im Kampf gegen die faschistische Diktatur“ und „die rote Armee und die rote Flotte“ von kommunistischen Parteigenossen zur Verbreitung erhalten habe. Rood wurde demgemäß zu einer dreimonatigen Gefängnisstrafe verurteilt; die Untersuchungshaft wurde ihm mit Rücksicht auf sein Bekenntnis nur zum Teil angerechnet. Weiter wurde auf Einziehung der Flugchriften erkannt.

Leipzig, 1. April. 15 Jahre Zuchthaus wegen Totschlags. Das Schwurgericht Leipzig verurteilte am 30. März nach zweijähriger Verhandlungsdauer den Marktbesitzer Willi Bester wegen Totschlags, begangen an seinem Vater, zu 15 Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrenrechtsverlust. — Bester hatte am 19. Mai v. J. abends gegen 20 Uhr seinen Vater im Verkauf eines Streites erschlagen. Er hatte seinem Vater 320 Mark entwendet, um bringende Schulden zu bezahlen. Diese 320 Mark wußte er kurz vor der Rückgabe aus Versehen verbrannt zu haben. Als er dies seinem Vater mitteilte, geriet dieser in große Erregung und es kam zu einem Streit zwischen beiden. Nach der Tat hat Bester das be-

Verhaftung von Kommunisten.

Hamburg, 2. April. Die Polizeipressestelle veröffentlicht eine Mitteilung über den Bombenanschlag vom Sonnabend, in der es u. a. heißt: Das Attentat auf das SA-Lokal in Hamburg-Barmbek ist von kommunistischer Seite vorbereitet worden. In der Nacht vom 1. zum 2. April nahm die Polizei 11 Personen fest, alles Angehörige der KPD. Die Festgenommenen stehen mit dem Attentat in Verbindung. Weitere Festnahmen haben bevor. Der Zusammenhang zwischen dem Anschlag auf das Bismarckdenkmal und demjenigen auf das SA-Lokal ist erwiesen. Die Polizei wird rücksichtslos an dem aller Schärfe durchgreifen, um weiteren ähnlichen Terrorakten unbedingt vorzubeugen.

Eine der Bomben konnte abtransportiert werden, die dritte mußte wegen ihrer hohen Explosionsempfindlichkeit an Ort und Stelle gesprengt werden. Die Polizei traf dazu umfangreiche Vorbereitungen. Die umliegenden Häuser wurden geräumt, die Umgebung in weitem Umkreise abgesperrt, um die Bevölkerung und die Häuser zu schützen. Die Bombe, die am Eingang einer Terrasse neben dem SA-Lokal lag, wurde mit starken Eisenbahnwaggonen umgeben, die den Druck hatten, die Sprengwirkung abzufangen. Unter fachkundiger Leitung eines Feuerwerkers erfolgte um 13 Uhr die Sprengung, deren starke Detonation viele Anwohner des dicht besiedelten Stadtviertels an einen neuerlichen Anschlag glauben ließ. Daß der Schußmaßnahmen hinterher die Sprengung nur unmittelbar an der Stelle, wo die Bombe gelegen hatte, ein etwa fußlänges Loch in den Steinplatten des Bürgersteiges und einige wenige unbedeutende Beschädigungen des unmittelbar angrenzenden Mauerwerks.

Schuß auf ein Stellwerkhaus.

Hamburg, 2. April. Am Sonntagabend gegen 20.30 Uhr wurde von der Besatzung der Zugsitze aus ein Schuß auf das Stellwerkhaus des Fernbahnhofs am Domturmbahnhof abgegeben. Der Schuß ging, wie die Polizeipressestelle meldet, offensichtlich dem im Stellwerk diensthabenden Beamten, der SA-Mann ist. Das Geschöß gerammelte eine Scheibe, der Beamte ist nicht getroffen worden. Die polizeilichen Ermittlungen sind sofort aufgenommen worden. Es besteht, wie die Polizeipressestelle weiter mitteilt, begründeter Verdacht, daß es sich hier wiederum um einen kommunistischen Terrorakt gegen einen Angehörigen der NSDAP handelt.

nigte Bell sorgfältig verpackt, so daß es erst nach langem Suchen von der Wobkommission gefunden werden konnte. Im Auftrag hat Bester die Tat bestritten, aber nach sechsmonatiger Untersuchungshaft zugegeben, seinen Vater erschlagen zu haben.

Aus den Gemeindeparlamenten.

Wehrsdorf, 3. April. Gemeindeverordnetenversammlung. Die erste Gemeindeverordnetenversammlung nach der nationalen Revolution eröffnete Herr Vorsteher Paul Herold. Der Herr Bürgermeister gab zunächst einige Mitteilungen bekannt: Ueber Enthebung von Mitgliedern der KPD von Gemeindeämtern, über die Brot- und Butterhilfsaktion und über die Landhilfe jugendlicher Erwerbsloser. Der Bauausschuß hatte beschlossen, einige Häuser Asphalt zu beschaffen, und über die Anbringung einer weiteren Straßenbeleuchtung im Herbst zu beraten. In den Berufungsschulvorstand Seeland-Wehrsdorf wurden die Herren P. Herold u. Erwin Piesch gewählt, in den Berufungsausschuß die Herren Bürgermeister Heinze, Hellmut Wobst, Max Piesch, Kurt Wobst, Gustav Eifert und Renierjäger Göhe. Der Rabattparverein Wehrsdorf überreichte mit einem längeren Schreiben einen Entwurf über eine Polizeiverordnung, den Straßen- und Hausierhandel betr. In dem Schreiben wird dem Bürgermeister der Vorwurf gemacht, daß er dem schon seit Jahren bestehenden Wunsche, den fremden Handel auszuscheiden, nicht nachdrücklich genug nachgegangen sei. Zur Entkräftung des Vorwurfs stellte Herr Bürgermeister Heinze den seit 1927 gepflogenen Schriftwechsel zur Verfügung. Er betont, daß alles geschehen sei, um den heimischen Handel zu schützen, daß aber bis heute noch keine Möglichkeit bestehe, den Autohändlerhandel als solchen zu unterbinden. Eine Polizeiverordnung könne nur insofern eingeleitet werden, als das Halten an bestimmten verkehrsreichen Stellen untersagt wird. Die Herren P. Herold und Erwin Piesch haben sich durch Prüfen der Akten davon überzeugt, daß der Vorwurf vom Rabattparverein zu Unrecht erhoben worden sei, es soll jedoch mit 2 Mitgliedern des betr. Vereins über die Fassung der Polizeiverordnung beraten werden. Das Badegelande wird, da an eine Errichtung des Schwimmbades noch nicht gedacht werden kann, an die Herren Grohe und Weeder zur Grasumgebung bzw. Errichtung einer Hühnerfarm auf Wüdderup verpachtet.

Willthen, 3. April. Gemeindeverordnetenversammlung. Herr Bürgermeister Otto teilte mit, daß die bisherigen Gemeindevertreter der KPD in einer schriftlichen Erklärung ihre Amtsniederlegung angezeigt haben. Eine Neubestellung der Mandate wird nach Erreichen des Gleichschaltungsvertrages erfolgen. Herr G. Holnick (NSDAP) wünschte einen Protokollauszug von der letzten Schulausschussung wegen eines beleidigenden Ausbruchs eines SPD-Vertreter. Herr Emil Hille hat das Amt eines Fährleiters niedergelegt. Eine Neuordnung erfolgt in nächster Zeit. — Der Finanzausschuß hat am 8. März eine unerwartete Prüfung der Gemeindefakten vorgenommen, die feinerlei Ausstellungen erbrachte. — Die Einwohnerchaft wurde noch einmal aufgefordert, durch rege Meldungen die Möglichkeit der Einführung eines Schülerzuges nach Bauen während des Sommerhalbjahres zu unterstützen. Den Vorschlägen des Bauausschusses, die Lieferung der Rückenherde für die Randfiedlung an Herrn Diefenberger heute und die Ausführung der elektrischen Arbeiten dem EWV zu übertragen, wurde beigegeben. Zur Herstellung eines Trennungsgaunes zwischen den Grundstücken erhalten die Randfiedler im Bedarfsfalle ein Darlehen bis zu 80 RM. Dieser Betrag soll bis zum Schlusse dieses Jahres wieder zurückgezahlt sein, weil erst ab 1934 die Zinszahlungen für die Baudarlehen seitens der Siebler ein-

Turnen, Spiel u. Sport

Fußball im Gau Oberlausitz im VVOB.

Bubilla gewann gegen OB Bischofswerda 4 : 2. Beide Mannschaften zeigten keine erstklassigen Leistungen. Spielvereinigung Bautzen und BVB. Bautzen trennten sich 4 : 4. Ueberraschend mußte sich der BVB. Reichenau der Spielvereinigung Oederwitz 2 : 3 beugen. Sportlust Reigersdorf spielte gegen BVB. Ramens nur 2 : 2. (2. Klasse.) Spielvereinigung Reusnitz gegen Sebnitz 5 : 3. Spielvereinigung Obersach gegen 1911 Wöbau 7 : 2. BVB. Kirchau gegen Weißwasser B-Diga 2 : 4. SC. Reutrich gegen Großpostitz 4 : 2.

Fußball im Gau Ostfachsen.

Auch diesmal wurde wieder ein großer Teil des ostfächsischen Fußballprogramms bereits am Sonnabend abgewickelt. Guts Muts hatte den Saalegaumeister Bader Halle zu Gast und erreichte ein etwas glückliches Unentschieden von 3 : 3. Sportverein 06 gab Brandenburg sicher mit 4 : 2 das Nachsehen. Spielvereinigung Schlus den Kadebeuter BC. dagegen nur knapp 3 : 2. Am Sonntag fanden zahlreiche Gesellschaftsspiele statt.

Den Aufstieg in die 1. Klasse erkämpfte sich endgültig der BVB. 03.

Der Dresdensia überlegen mit 4 : 0 (1 : 0) abfertigte. Sportverein 06 unterlag der Sportgesellschaft 1898 1 : 3 (1 : 1). Spielvereinigung besiegte den SC. Großröhrsdorf 5 : 3 (3 : 2). In Reisa behielt der SV. Reisa mit 3 : 1 (0 : 0) die Oberhand gegen den SC. Almbach und in Freiberg siegte die Sportfreunde Freiberg mit 4 : 1 (1 : 1) gegen die Sportfreunde Haritzau. Brandenburg erzielte in Jitau gegen Sportlust ein 2 : 2.

Spielvereinigung — SC. Großröhrsdorf 5 : 3 (3 : 2).

Das stets flotte Spiel verlief ganz ausgeglichen. In der 18. Minute gingen die Dresdner durch einen von Müller verwandelten Elfmeter in Führung. Der Großröhrsdorfer Mittelstürmer konnte in der 25. Minute den Ausgleich, ebenfalls durch Elfmeter, erzielen. Kurz danach war Bismuth erfolgreich und nachdem die Großröhrsdorfer abermals zum Ausgleich gekommen waren, stellte kurz vor der Pause Ludwig das Ergebnis auf 3 : 2. Nach dem Seitenwechsel erhöhte Ludwig auf 4 : 2. Noch einmal kamen die Gäste auf 4 : 3 heran, aber schließlich sicherten sich die Dresdner durch einen von Müller verwandelten Elfmeter endgültig den Sieg.

Brandenburg gegen Sportlust Jitau 2 : 2.

Die Oberlausitzer haben schon besseres Können gezeigt, hielten sich aber gegen die technisch freilich besseren Dresdner sehr tapfer. Steiner brachte Brandenburg in Führung. Bis zur Pause blieb es beim 1 : 0 für die Dresdner. Kurz nach Wiederbeginn konnte Steiner für Sportlust Jitau ausgleichen. Doch abermals brachte der Dresdner Halbrock Brandenburg in Front. Erst in der vorletzten Spielminute kam es zum Schlußergebnis. Infolge Hand wurde den Jitauern ein Elfmeterball zugesprochen, der Resultat zu dem sehr ehrenvollen Unentschieden verarbeitete.

Mitteldeutsche Fußballmeisterschaft.

Dresdner SC. und Polizei Chemnitz wieder im Endspiel.

Die Spiele der Vorkämpfrunde der mitteldeutschen Verbandsmeisterschaft nahmen den erwarteten Ausgang. Der Dresdner SC. und Polizei Chemnitz qualifizierten sich wieder für das Endspiel, in dem sie sich bereits im vergangenen Jahr gegenüberstanden. Während der Dresdner SC. in Magdeburg gegen Fortuna Magdeburg einen überlegenen Sieg von 6 : 0 (3 : 0) feierte, setzte sich in Chemnitz die Polizei Chemnitz gegen Bader Leipzig erst nach Spielverlängerung mit 4 : 3 durch, nachdem das Spiel nach Ablauf von 90 Minuten 3 : 3, zur Halbzeit 2 : 2 gestanden hatte.

Dresdner SC. — Fortuna Magdeburg 6 : 0 (3 : 0).

Im Stadion von Cricket/Viktoria in Magdeburg hatten sich 12 000 Zuschauer eingefunden, die einen sicheren Sieg des Ostfachsenmeisters erwarteten. Das Spiel wurde teilweise durch heftigen Wind beeinträchtigt, wenn auch das Wetter an sich schön war. In der ersten Halbzeit überlegten die Magdeburger durch einen Anfangsputz, der ihnen während der ersten 20 Minuten starke Selbstüberlegenheit sicherte. Die Dresdner hatten schwer abzuwehren, doch entließ sie ihre Hintermannschaft der Arbeit mit Geduld, so daß alle Angriffe der Einheimischen wirkungslos verpufften. Einer der anfangs wenigen Durchbrüche der Dresdner führte in der 13. Minute durch Müller zum ersten Tor. Als dann in der 21. Minute Sodenheim auf 2 : 0 erhöht hatte, kamen die Dresdner besser ins Spiel. Sie trugen nun zahlreiche gute Angriffe vor, von denen einer in der 38. Minute durch Sodenheim zum dritten Treffer führte. Damit waren die Magdeburger bereits endgültig geschlagen. Nach der Pause kam der Dresdner SC. bald durch Schöfer zum 4 : 0 und spielte dann immer mehr überlegen. In der 79. Minute konnte Sodenheim auf 5 : 0 erhöhen und schließlich benutzte in der 81. Minute Müller den Torreigen mit einem platzierten Schuß an die Innenlatte. Die Magdeburger gingen völlig leer aus, nicht zuletzt ein Verdienst der Dresdner Verteidiger Kreisch-Claus, die beide ausgezeichnet auf dem Posten waren. Auch Weibig im Tor arbeitete, von einigen Unsicherheiten abgesehen, einwandfrei. In der Ausererreihe waren Bergmann und Köhler von Anfang bis Ende sehr gut; Stöfel erreichte erst nach der Pause sein bestes Können. Die Sturmreihe schlug sich ebenfalls ausgezeichnet. Am besten waren Müller und Sodenheim. Hofmann verrichtete, ebenso wie Berthold, ausgezeichnete Aufbauarbeit. Schwächer war Schöfer. Die Leistung der Magdeburger war gut, doch waren sie technisch und taktisch dem DSC. nicht gewachsen.

Länderspiele.

Glasgow: Schottland gegen England 2 : 1 (1 : 1).
Genf: Schweiz gegen Italien 0 : 3 (0 : 1).
Novara: Italien B gegen Schweiz B 5 : 0 (1 : 0).
Ploetzheim: Baden gegen Elsaß 3 : 2 (0 : 2).

Mitteldeutsche Handballmeisterschaft.

Die sächsischen Mannschaften ausgeschieden.

Am Sonntag wurden die Endspielteilnehmer bei den Gau-meistern, den Gauweibern und den Frauen ermittelt. In der Runde der Gaumeister legte erwartungsgemäß in Weiskensfeld der deutsche Meister BVB. Weiskensfeld mit 9 : 4 (5 : 2) gegen Brandenburg Dresden und in Leipzig behielt der BVB. Wurg mit 10 : 7 die Oberhand über die Leipziger Sportfreunde.

In der Runde der Zweiten hatte Guts Muts Dresden in Dresden gegen den mitteldeutschen Altmeister Polizei Halle mit 3 : 7 (1 : 4) das Nachsehen, während in Magdeburg Olympia Magdeburg sich knapp mit 8 : 7 gegen Spielvereinigung durchsetzte.

In der Runde der Frauen schied überraschend Fortuna Leipzig durch eine 2 : 3-Niederlage gegen den SC. Weimar aus. Im anderen Spiel gewann der Postportverein Magdeburg mit 3 : 1 gegen den SV. 08 Halle.

Die Endspiele am 8. April.

Die Handballspiele werden am 8. April ausgetragen. In Magdeburg stehen sich um die Meisterschaft der Männer der BVB. Weiskensfeld und der BVB. Weiskensfeld, um die Meisterschaft der Frauen

der Postportverein Magdeburg und der SC. Weimar gegenüber. Im Endspiel der Gauweibern stehen in Halle der BVB. Halle und Olympia Magdeburg aufeinander.

Fußball II.

Sachsenmeisterschaft der Turner-Fußballer.

Am Sonntag wurde die Vorrunde der Fußballmeisterschaft der sächsischen Turnerschaft ausgetragen. Von den zehn beteiligten Vereinen schieden die Meister der Gau Weiskensfeld, Westergelände, Ostergelände, Rube-Weisse und Nordfachsen aus. Die Spiele brachten folgende Ergebnisse:

IV. Spitzkunnersdorf — IV. Krippen 8 : 2 (2 : 2). Verheißungsvoll war für Krippen die erste Hälfte des Spieles. Bald lag der Reiskner Hochland-Gaumeister mit 2 : 0 in Führung. Dann aber glück Spitzkunnersdorf, angefeuert durch über 300 heimische Zuschauer, noch vor der Pause aus. In der 2. Halbzeit war Spitzkunnersdorf tonangebend, nach einem weiteren Torerfolg gelang es den Aufspielern in den letzten zehn Minuten nach dem Ergebnis von 8 : 2 auf 6 : 2 zu erhöhen.

IV. Holzhausen — IV. Strehla 4 : 1 (2 : 0).
IV. Oberwiesenthal — IV. Bernsdorf 3 : 1 (1 : 1).
IV. Harmania Hainberg — IV. Reudersdorf 4 : 1 (2 : 1).
IV. Rosener Treuen — IV. Callenberg 2 : 0 (1 : 0).
Die 1. Zwischenrunde wird am 28. April ausgetragen.

Dresdner I — Offenbach II 4 : 1. Am Sonntag trafen sich in Offenbach obige Mannschaften. Dresdner lieferte sein erstes Spiel und gewann verdient.

IV. Frankenthal, Frankenthal I — „Jahn“ Bischofswerda II 4 : 3 (2 : 1). Infolge der durch die Witterungsverhältnisse verursachten schlechten Bodenverhältnisse des Platzes wurde das Spiel stark beeinträchtigt. Frankenthal war ziemlich überlegen, besonders in der ersten Halbzeit, und gewann verdient. Der Schiedsrichter leitete sehr gut. — Frankenthal II — Alte Herren Frankenthal 0 : 2 (0 : 1). Wenn sich die Alte Herren-Mannschaft im Training noch mehr bemüht, kann sie sich nach dem Spielverlauf in Zukunft auch weiter mit längeren Mannschaften messen.

Sächsischer Oberlausitz-Turngau D. I.

Am Mittwoch hielt der vollständig reformierte Gauverband in Elbau eine Sitzung ab, in der Stellung genommen wurde zu den von der D. I. zur Zeit tiefemessenden weltanschaulichen Fragen der Gegenwart. Einmütig stellte sich der Gauverband hinter die Entscheidung des Kreisratrates, der in der Sitzung der D. I. stärkere Betonung der Erziehung zur Wehrhaftigkeit und der Wehrhaftigkeit forderte. Fest steht die D. I. der Kreis Sachsen und der Gau hinter dem 8. 2. der Sitzung, der auf dem Boden der Liebe zu Volk, Heimat und Vaterland gegründet ist. Einmütig stehen Kreis und Gau hinter der nationalen Regierung und betonen, daß Marxisten bei ihnen nie Heimatsrecht hatten und daß die Durchführung der Olympischen Spiele in Deutschland erst dann möglich ist, wenn alle Staaten die Gleichberechtigung Deutschlands anerkannt haben.

Nach den Beschlüssen des Kreisratrates blieben neben dem Karfreitag und dem Herbstfesttag auch der Volkstrauertag Reminiszenzveranstaltungen. Einem Wunsche entsprechend, werden in der nächsten Zeit in den Bezirken Vorherverfassungen abgehalten. Für einen achtstägigen Erholungsurlaub im Kreisheim in Oberwiesenthal sind 4 Gelüste aller Turner eingegangen; alle werden befriedigt. Eine Kreiserehrkunde (höchste Auszeichnung) ist einem treuen Alten des Gauens verliehen worden.

Der Gauverband beschloß eine günstigere Regelung der Stuttgarter Sonderzüge; die Abfahrt von Jitau erfolgt bereits am Montagabend, so daß am Tage die bayerischen Wanderschaften zu sehen sind. In Nürnberg wird zur Stadtbefestigung längere Kraft gehalten. Der Heimfahrtsplanerzug geht erst Montag früh von Stuttgart ab; dies dürfte den meisten willkommen sein. Als Turnfestgabe wurde der Gau Turnerjugend eine Fahne bewilligt. Der Betrieb der Rufe der Deutschen Turnfest- und der Sächsischen Landesausstellungskomitee wird allen Turnvereinen warm empfohlen. Bei allen Neuaufnahmen haben die Vereine sich streng an die Richtlinien der D. I. zu halten. In der Zeit vom 23. April bis 13. Mai findet in Königsbrunn ein verbandseigener Lehrgang für Betriebsleiter der Sächsischen Turnerschaft statt. Meldungen sind sofort bei Gauoberturnwart Walter-Wöbau einzureichen.

Waldmeisterschaft der Sächsischen Turnerschaft.

Kempe-Bärenstein Kreismeister.

Die Sächsischen Turnerschaft brachte am Sonntag in Frauenstein im Erzgebirge unter großer Beteiligung ihren Kreiswettbewerb zur Durchführung. Der Titelverteidiger W. Dietrich-IZ. Leipzig-Ringer konnte sich nicht erfolgreich durchsetzen und mußte den Titel an Max Kempe-Bärenstein, der die 10-Kilometer-Strecke in der Bestzeit von 37:12,6 bewältigte, abtreten. Bei den Turnerinnen sicherte sich über 1,3 Kilometer Sternritze (IZ. Chemnitz-Gablenz) die Meisterschaft.

Die Reichsregierung kommt zum Deutschen Turnfest.

Die Deutsche Turnerschaft hat den Reichspräsidenten und die Mitglieder der Reichsregierung zum Besuch des 15. Deutschen Turnfestes in Stuttgart eingeladen. Antworten liegen bisher vom Reichspräsidenten sowie vom Reichkanzler von Papen und Außenminister Frhr. v. Neurath vor, die wir nachstehend veröffentlichen:

Der Reichspräsident

Sehr geehrte Herren! Der Deutschen Turnerschaft spreche ich für ihre lebenswürdige Einladung zu dem im Juli in Stuttgart stattfindenden 15. Deutschen Turnfest meinen verbindlichsten Dank aus. Zu meinem Bedauern glaube ich nicht, daß es mir möglich sein wird, um die genannte Zeit nach Stuttgart zu kommen. Ich bitte Sie daher, meine Abwesenheit entschuldigen zu wollen und wünsche Ihrer Veranstaltung aufrichtigst einen vollen Erfolg. Mit freundlichem Gruß!
(gez.) von Hindenburg.

Reichkanzler von Papen

Der Deutschen Turnerschaft beehre ich mich, für die freundliche Einladung zu dem Ende Juli in Stuttgart stattfindenden 15. Deutschen Turnfest herzlichen Dank zu sagen. Es wird mir eine besondere Freude sein, der großen Veranstaltung beizuwohnen zu dürfen. Mit dem Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung Ihr sehr ergebener
(gez.) v. Papen.

Der Reichsminister des Auswärtigen

Reichsminister des Auswärtigen Frhr. von Neurath dankt den Herren 1. Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft und des Hauptauswahlausschusses für das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart für die Einladung zu dem vom 26. bis 30. Juli in Stuttgart stattfindenden 15. Deutschen Turnfest. Er wird sich die Ehre geben, der Einladung Folge zu leisten.

Die Deutsche Turnerschaft bei Dr. Fried.

Amlich wird mitgeteilt: Reichsminister Dr. Fried empfing die beiden 1. Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, Minister a. D. Dominikus und Direktor Dr. Kreuzendorf. Die Herren überreichten dem Reichsministerium des Innern die amtliche Einladung

der Deutschen Turnerschaft, worin der Vorstand alle Vereine aufgeföhrt hat, der nationalen Regierung unter ihren Führern für die fröhlichen Mitarbeit zur Verfügung zu stellen. Herr Minister Fried begrüßte diese Erklärung und betonte die Bedeutung der Deutschen Turnerschaft für den Neuaufbau des Reiches. Er dankte dann auf das Deutsche Turnfest in Stuttgart zu sprechen. Er betonte das Interesse der Reichsregierung an diesem großen Fest und drückte die Hoffnung aus, daß der Reichstanzler Frhr. an dem Fest persönlich teilnehmen und eine Ansprache halten werde.

Pferderennen.

Gelungener Kaffee in Reid. — Durchweg hohe Siegerquoten. — Siegdoppelwette: 334 : 10.

Sehr regen Belüftes erfreute sich trotz der frühen Jahreszeit der erste Dresdner Renntag, zu dem neben den prominenten des Rennsportes auch der Reichskommissar von Sachsen a. d. Weiskensfeld erschienen war. Das Wetter, das bis Mittag zu ernsthaften Befürchtungen Veranlassung gab, blieb nach ganz gut aus, so daß die Rennen zwar bei starkem Wind, aber im Trodesen abgewickelt werden konnten.

Am Totallotter zeigte sich das Publikum trotz der doch im Frühjahr noch bestehenden großen Unsicherheit hinsichtlich der Form der Pferde bereits recht unternehmungslustig, so daß sich im allgemeinen über dem Durchschnitt liegende Quoten ergaben.

Das Hauptrennen, der über 1400 Meter führende, mit Ehrenpreis und 4200 M. ausgestattete Reider-Kunigleich, sah Bränder unter Max Knapp in Front, was auch erwartet kam. Mit 40 : 10 fiel die Quote noch verhältnismäßig niedrig aus. Dafür brachte aber die Kombination Heubebel-Bränder für die Siegdoppelwette die ansehnliche Summe von 334 : 10. Heubebel allein zahlte im Preis von Grimma seinen Freunden 61 : 10. Unermwartet setzten sich besonders in dem Dreijährigen-Kunigleich Reifala (22 : 10) und in dem abschließenden April-Kunigleich, der mit 11 Pferden das stärkste Feld an den Start brachte, honesta (28 : 10) durch.

Cambridge schlägt Oxford.

Zum 85. Male fand am Sonnabend der traditionelle Univeritäts-Ruderwettkampf Oxford gegen Cambridge auf der Themse zwischen der Putney-Bridge und Marlowe statt. 4mal war bisher Cambridge als Sieger hervorgegangen, 40mal hatte Oxford gewonnen, ein Rennen brachte keinen Sieger, denn es gab ein „Totes Rennen“. Oxford hatte jedoch einen Rekord für sich, zuerst neunmal in ununterbrochener Reihenfolge als Sieger hervorgegangen zu sein. Nach dem Kriege war Cambridge stets erfolgreich und hatte bereits die Rekordserie von Oxford erreicht. Würde dieser Rekord diesmal gebrochen werden?

Cambridge hat es geschafft. Auch diesmal gingen die Hellblauen als Sieger mit 2 1/2 Längen Vorsprung vor Oxford und einer Zeit von 20 : 57 durchs Ziel.

Der Tag des großen Ruderwettkampfes gestaltete sich wie stets zu einem Volksfest größten Stiles. Schon am frühen Vormittag begann der Zustrom der Massen, und kurz vor Beginn des Rennens bevölkerten Hunderttausende von Menschen die Ufer des Flusses und in allen möglichen Booten auch den Fluß selbst.



Elli Beinhorn erhält den Hindenburg-Pokal 1933.

Elli Beinhorn, die mutige deutsche Pilotin, erhielt für ihre Flugleistungen in den beiden letzten Jahren den Hindenburg-Pokal 1933.



23 000 Kilometer auf dem Motorrad.

Die beiden Fahrer Ködler und Bouillon bei ihrer Ankunft in Berlin.

In der Mitte der ehemalige Schwergewichtsmeister Hans Weitenreiter.

Auf Klein-Kraftfahrzeugen legten der Deutsche Ködler und der Burs Bouillon die 23 000 Kilometer lange Straße von Göttingen nach Berlin in 60-tägiger Fahrt zurück. Während überwandten sie alle Hindernisse und Schwierigkeiten und wurden für ihre sportlich hervorragende Leistung von einer begeisterten Menge bei ihrer Ankunft in der Reichshauptstadt gefeiert.



Nr. 14 3. April 1933

Unsere Heimat

Sonntags-Beilage zum
Sächsischen Erzähler



Jägermeisters Therese

ROMAN VON JDA GRUHL-THIERGEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR HEISTER, WERDAU
(21. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Am anderen Morgen war alles beizeiten lebendig im Haus. Der Wagen stand schon vor dem Tor. Vater wollte die jungen Leute selbst nach Großenhain bringen, von wo aus die Postverbindung sehr günstig war. Therese packte in der Küche noch den Mundvorrat für die Reise. Wilhelm kam herzu, fix und fertig.

„Ach, Kleine, wenn das Fortgehen nicht wäre! Merkwürdig, dem Traugott scheint es gar nicht nahezu gehen.“

Therese antwortete nicht. Sie legte die selbstgebackenen Guszwiebäcke sorgsam in eine Schachtel; die sollten sie mit Fröh teilen.

„Du bist gestern von einem märchenhaften Fleiß gewesen“, sagte Wilhelm gönnerhaft, „das wird gebührend anerkannt. Was soll ich dir denn zu Weihnachten mitbringen? Den Traugott vielleicht?“

Therese warf den Kopf zurück und packte ruhig weiter. Wilhelm war furchterlich.

„Du, Therese“ — Wilhelm zog die Küchentür zu — „sei nicht so grandig, sag mir bloß, was in den Traugott gefahren ist. Ich nahm an, er würde zum Abschied Trübsal blasen, und war zum Trösten bereit wie ein Predigtamtskandidat, statt dessen strahlt er wie ein kleiner Gott.“

„Hättest ihn doch fragen können“, sagte Therese schnippsch.

„Ich fürchte bloß, daß er spräche: Die Neigung zu deiner unnahbaren Schwester habe ich, Gott sei Dank, überwunden, ich gehe als freier Mann von dannen.“

Therese fuhr herum. In die Haare hätte sie ihm fahren mögen. Da stieß er auch schon die Küchentür auf und rief: „Traugott, Therese ist hier, wenn du dich verabschieden willst.“ Und damit verschwand er.

Alle anderen waren draußen, das Gepäck in dem kleinen Jagdwagen zu verstauen.

Run stand Traugott vor ihr; spöttisch, wie sie annahm, funkelten sie seine hellen grauen Augen an. „Lebt wohl, Therese.“

Therese rührte keine Hand. Da legte er seine Hände auf ihre Schultern und sagte rasch: „Ich komme wieder, Therese, ganz bestimmt, auch ungerufen. Ich lasse hier etwas zurück, das hole ich mir.“ Und hinaus war er.

„Ach Gott, ach Gott“, kam Christel angeschlürft, „du wirst doch ewig nicht fertig. Der Herr Vater hat schon die Bügel in den Händen.“

Therese stand da mit tränendunklen Augen und konnte sich keine Rechenschaft geben, ob Ärger oder Abschiedsschmerz den Blick ihr trübte. Sie gab sich einen Ruck; merken sollte es keiner.

„Therese, der Strauß Herbststern liegt auch noch auf der Bank“, rief Christel, die Pakete in der Küche zusammenraffend.

„Schön hast du sie gerade nicht geschnürt.“

Therese ging nach dem Strauß und gab ihn in leidlicher Fassung in den Wagen.

„Bessere dich!“ sagte sie zu Wilhelm und sah an Traugott vorbei.

Die Pferde zogen an. Da stimmte Wilhelm das schreckliche Lied an, und Traugott sang fröhlich mit: „Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiederum komm, sehr ich ein, mein Schatz, bei dir.“

Die Mutter drehte sich nach Therese um, die nicht einmal das Winken erwiderte.

„Na, weißt du, etwas lebenswürdiger könntest du schon sein, wenn ein lieber Gast das Haus verläßt.“

„Keinem Menschen mache ich etwas recht!“ Therese ging, in ihr Lächeln schluchzend, ins Haus. Und draußen sangen im Fahren die losen Gefellen den dritten Vers, und der Vater lachte dazu.

17.

Winter.

Run hatte der Winter endlich Einzug gehalten und noch vor dem Feste der Welt ein Feiertagskleid angezogen und zugedeckt, was alt und grau war. Da war Therese nicht zu halten gewesen, sie mußte gleich früh einmal in den Wald und kam heim mit frischen Farben und glänzenden Augen.

„Mutter, geht bloß einmal mit, es ist prachtvoll draußen, der Schnee liegt so weich und flockig, kaum fußhoch, man kann auf allen Wegen gehen. Lord hat mich bald umgerissen vor Freude.“

„Wenn es dir nur gefallen hat! Ich für mein Teil liebe solche Streifereien nicht. Dafür fahren wir morgen nach Dresden, du und ich; das habe ich eben mit Vater besprochen.“

Therese drehte vor Freude die Mutter rund herum. „Wie ich mich freue, Mutter! Wenn doch der Schlitten ginge! Du bist doch sonst immer vorm Feste mit Vater gefahren; wie kommt es denn, daß er darauf verzichtet?“

„Sehr viel Vergnügen hat es ihm nie gemacht; viel Geduld hatte er auch nie beim Einkauf, und bei den teuren Zeiten, wo man alles doppelt bedenken muß, kann man nicht eilen.“

Therese freute sich wie ein Kind. „Mutter, ich schreibe alles auf, daß wir nichts vergessen und auch die Zeit richtig einteilen.“

„Ins Schloß gehen wir auch einmal“, sagte die Mutter. „Du bringst Fräulein von Raunhoff ein Stück Klöppelspiße, die sie dich klöppeln sah. Sie wird bald Hochzeit haben.“

„Wo weißt du das nur mit einem Male her?“

„Lauf du nicht fort am Morgen! Geh zu Christel, sie möchte auch mitgebracht haben.“

Als sie mit Christel verhandelte, kam Blöh. „Ich bringe Post!“ schrie er an der Haustür und hielt einen vielverpackten Brief hoch. „Reinigkeiten habe ich auch noch. Der Herr Jägermeister hat jetzt keine Zeit, den Brief zu lesen; die Damen sollen sich darüber machen, und ich soll ihm dann das Wichtigste melden.“

„Von Wilhelm, Mutter! Soll ich ihn lesen?“
„Freilich! Kommt nur mit in die Stube, Blöh!“

„Liebwerte Eltern!“

Durch einen Bekannten, der nach Dresden reist, ist mir Gelegenheit geboten, Euch auf kürzestem Wege von mir Nachricht zu übermitteln. Als Einleitung schide ich gleich voraus — seid nicht böse über mein selbständiges Handeln — und hört mich an: Traugotts Vater ist schwer erkrankt, und er ist schon am zweiten Advent heimgereist. Nun bittet er mich am gestrigen Tage brieflich, ihm beizustehen, was ich ihm kurzerhand zusagte. So sehr ich mich auf unser Weihnachtsfreude, so konnte ich doch nicht umhin, ihn des Freundschaftsdienstes zu versichern. Der Zustand seines Vaters ist hoffnungslos, er hätte, gewissenhaft, wie er immer war, seine Verhältnisse aufs genaueste geordnet. Nun möchte er Traugott auch noch im Ehestand wissen und hat ihm ein Bäschen mit ziemlichem Vermögen zubittet. Es warte mit der segensbereiten Familie bloß auf ein Wort. Traugott möchte sich jedoch nicht binden, bevor er in Stellung ist, da soll ich helfen, die Familie abzuwehren. Mit dem Vater hofft er ins reine zu kommen.

So wollet Ihr, liebwerte Eltern, mir diese Eigenmächtigkeit verzeihen. Vielleicht, man kann nie wissen, das Bäschen soll held und sanft sein. Große Freude würde ich haben, wenn ich erführe, daß Ihr mir nicht zürnet. Post würde mich erreichen, wenn Ihr für den Boten die Antwort wieder bei Madame Salomon niederlegt.

Wir sind beide wohl auf und —

„Halt einmal!“ sagte Blöh. „Den Familientram kannst du nachher lesen. Schide gleich einmal den Burschen hinüber: Der Kurier soll warten, bis ich komme!“

Therese war froh, einen Augenblick hinaus zu können; sie wollte ihre Enttäuschung nicht merken lassen. Sie hatte immer mit leiser Abwehr an den Weihnachtsbesuch gedacht, doch nun er ausbleiben sollte, gab es ihr einen Stich im Herzen. Alle hatten sie sich gefreut, sogar ihre Freundinnen. Die Mutter schien auch nicht einverstanden. Blöh redete begütigend zu, als sie ins Zimmer trat.

„Was sagst denn du dazu, Therese?“ fragte die Jägermeisterin.

„Weihnachten ohne Wilhelm? Mutter, das kann ich mir kaum denken.“

„Ja, ja, wenn die Kinder flügge werden! Blöh, ehe wir schreiben, möchten wir mit Vater reden!“

„Na, Frau Jägermeisterin, ein paar Zeilen, daß er in Gottes Namen fahren soll, kann Therese auch ohne Vater schreiben.“

„Mutter, Blöh hat recht. Wenn Wilhelm einmal zugesagt hat, muß er seinem Freunde auch beistehen, und Vater wird nicht dagegen sein. Ich gehe gleich in Vaters Stube, da ist alles zur Hand.“

„Warte einmal! Ich weiß noch mehr. Der Herr Vater wird etwas spät zu Tisch kommen. Der König kommt morgen. Der Herr Jägermeister haben extra eine Zustellung bekommen.“

Therese war wie elektrifiziert. „Wie lange bleibt er denn? Um wieviel Uhr kommt er? Wen bringt er mit?“

„Alles das sollte Blöh wissen.“

„Sachte, sachte!“ wehrte Blöh ab. „Allwissend bin ich nicht. Schreib du jezt!“

„Mutter, da fahren wir nicht nach Dresden hinein. Denkt bloß, wenn Vater dann irgendetwas braucht!“

„Und wenn du irgendetwas verpacktest! Du könntest schon etwas gefehlt sein“, verwies die Mutter. „Was geht es dich an, wenn der König kommt?“

„Sei nur nicht so! Uns alle geht es an, wenn er kommt. Ich bin froh, daß es geschneit hat, Blöh!“

„Das ist mir zu hoch. Der König soll wohl Schneemänner bauen? Mach bloß, schreib, der Mann drüben muß fort!“ knurrte Blöh.

„Na, also, Therese, wir billigen die Reise und wünschen alles Gute usw.“

„Ab!“ sagte Blöh.

„Blöh, das Mädel ist rein verdreht. Erst standen ihr die Tränen nahe, jezt ist sie bei der Aussicht auf den König ganz aus dem Häuschen!“

„Sagt sie doch, Frau Jägermeister! Der Schwarm für den König vergeht von selbst, wenn Traugott einmal kommen sollte.“

„Habt Ihr nicht gehört, Blöh, daß sein Vater eine Frau für ihn hat?“

„Das ist allerdings eine dumme Sache, aber kommt Zeit, kommt Rat. Wenn ich mir jezt einen Vorschlag erlauben dürfte, Frau Jägermeister, so fährt doch heute gleich in die Stadt. Wenn Ihr Glück habt, könnt Ihr den Boten noch treffen.“

„Solche eilige Sache liebe ich nicht, aber recht habt Ihr; wer weiß, wie lange der König hier draußen bleibt, und ich möchte meinen Mann nicht allein lassen, wenn er da ist.“

„Also, da kann ich Herrn Jägermeister melden: Die Damen fahren in die Stadt. Er wird sich ohnehin nicht viel daheim sehen lassen. Den Brief nehme ich auch mit, denn der Kurier ist rascher drin als ihr.“

„Da laßt einen kleinen Schlitzen einspannen; wir sind vielleicht vor Tisch schon auf der Badergasse.“

Der Alte war befriedigt. „Therese“, rief er, „nun einmal Streusand drauf! Ihr werdet Wilhelms Gewährsmann wohl noch sehen, da kannst du ihm viel erzählen.“

„Ich siegle ja schon. Wann soll ich ihm denn etwas erzählen?“

„Wirst du schon hören. Gib her, ich laufe zu und besorge alles.“

„Was hat denn Blöh?“ Fragend sah Therese die Mutter an.

„Wir fahren heute schon zur Stadt. Blöh schlug es vor.“

„Ich hatte auch den Gedanken, wagte mich nur nicht heraus damit. Du bist jezt oft so ungeduldig, wenn ich einmal einen Vorschlag mache.“

„Unsinn, das bildest du dir ein. Ich möchte nur nicht, daß sich alles um den König dreht.“

Therese schwieg schuldbehaftet.

„Steh nicht so verlassen da, wenn wir fahren wollen! Rufe Christel herein!“

Nun kam Leben und Bewegung ins Haus. Christel, die die vielen Aufträge nicht so schnell begreifen konnte, jammerte über die neumodische Einrichtung, Hals über Kopf in die Stadt zu wollen.

In überraschend kurzer Zeit sahen ihre Damen wohlverwahrt im Schlitten, und der Jägermeister kam auch noch ihnen Lebewohl zu sagen. Er war sehr zufrieden, daß sie Wilhelm so rasch Antwort gegeben hatten, da die Gelegenheit selten günstig sei zur Beförderung.

„Und morgen kommt der König!“ sagte Therese, als die Pferde anzogen.

„Freu dich doch auch, Mutter!“ unterbrach Therese nach einer Weile das Schweigen. „Sahst du, wie Vater strahlte?“

„Da möchte ich zur Gesellschaft gleich mitfahren! Euch scheint gar nicht nahezugehen, daß die Jungen nicht kommen.“

„Freilich, tut mir leid, sie nicht zum Fest zu sehen, aber es ist doch schön, daß morgen der König kommt.“

Therese war bei dem Gedanken an Traugotts Bäschen nicht sehr wohl zumute, sie hätte dem Freunde zu gern den Winterwald gezeigt. Vielleicht bekam ihn wenigstens der König zu sehen. So kreisten bei der stillen Fahrt auf der verschneiten Straße ihre Gedanken unablässig um den König und um Traugott, und sie ahnte nicht, wie fest die beiden in ihrem Herzen saßen.

Sie schrak ordentlich zusammen, als die Mutter von einem Weihnachtspäckchen zu reden anfing, das man Wilhelm hätte schicken können.

„Du meinst ein Geschenk für Traugott — ich wollte sagen für Wilhelm. Ein Zehrfennig für die Reise würde ihm wohl sehr lieb sein. Er ist ja immer knapp bei Kasse.“

„Da mag Vater darüber entscheiden.“

„Jezt geht gleich die Allee zu Ende“, sagte Therese bedauernd. „Ich möchte stundenlang so weiterfahren. Das war doch eine königliche Idee vom Kurfürsten Moriz, die Moritzburg mit dem Residenzschloß verbinden zu wollen. Und keiner hat die Allee fertigstellen lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Handwerk und Gewerbe in Demitz-Thumitz

Unter besonderer Berücksichtigung der Steinindustrie.
Zur Erinnerung an die Vergangenheit
und für die Gegenwart.

(Schluß.)

Mit dem unglücklichen Ausgange des Krieges setzte nun zunächst die Eingliederung der Heimkehrenden in das Wirtschaftsleben ein. Eine neue Zeit schien angebrochen zu sein. Durch die Inflation wurden viel Waren für wenig Geld umgesetzt. Die angrenzenden Länder kauften uns für viele Mark mit geringem Wert, auf. Erst mit der Einführung der Rentenmark im Winter 1923/24 kam man zur Besinnung. Es war ein harter Winter für die Steinindustrie. Vom Dezember 1923 bis Frühjahr 1924 ruhten die Betriebe vollständig. Dann erst langsam, doch bald zu schnell kam wieder Leben in die Wirtschaft. 1925 setzte ein unnatürlicher Zustand in der Steinindustrie ein. Ware über Ware wurde angefordert und wirkte damit preistreibend auf Erzeuger und Verbraucher. Vergrößerung der bestehenden Brüche, Ergänzung fehlender und Beschaffung vieler neuer Maschinen war die natürliche Folge. Angezogen von dem sichtbaren Erfolg in der Steinindustrie, entstanden nun viele Neugründungen, die jedoch kurze Zeit darauf, als der Rückschlag eintrat, mit dem die Aufträge nachließen und die Preise zurückgingen, fast restlos wieder verschwanden. Große Hoffnungen wurden damit zu Grabe getragen und viel nutzlos geopertes Geld ging dabei verloren. Nur den vorsichtig vorgegangenen, alten, festgegründeten Firmen war es möglich, das Feld behaupten zu können. Die Jahre 1927 bis 1930 können, von heutiger Zeit aus betrachtet, für die Steinindustrie nicht als gute, aber immerhin als erträgliche bezeichnet werden. Erst der plötzliche Bankrott im Juli 1931 und die damit einsetzenden Notverordnungen, Sperrung aller Mittel für Bauten und Sparvorschriften brachten auch der Steinindustrie schwere Zeiten. Hoffen wir, daß es nun nach Jahren schwerster wirtschaftlicher Not und Arbeitslosigkeit endlich wieder durch Belebung der Bauaktivität, mag es Hochbau oder Straßenbau sein, zur Belebung der Wirtschaft kommt.

In die Inflationszeit Frühjahr 1922 fällt die Umwandlung der Firma C. G. Kunath in eine Aktiengesellschaft mit der Firmenbezeichnung: Sächsische Granit-Aktiengesellschaft vorm. C. G. Kunath. Kommerzienrat Bruno Hiebig, welcher das Unternehmen bis dahin gemeinsam mit dem Ehrensenator der Technischen Hochschule Dresden, Paul Jahn, geleitet hatte, wurde bei der Gründung zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates ernannt, während Paul Jahn als Generaldirektor alleiniges Vorstandsmitglied war. Als weiteres Vorstandsmitglied trat ihm im Jahre 1923 Direktor Dr. Karl Barkhausen, Regierungsrat a. D., zur Seite. Die Betriebsleitung, die bis zum Jahre 1922 in den Händen des Betriebsdirektor Emil Rodig lag, ging von da ab an den Betriebsdirektor Henri Decker über.

Die Jahre 1931 und 1932 brachten über den Ort Demitz-Thumitz schwere Not. Nicht allein, daß die Zahl der in den Steinbrüchen beschäftigten Arbeiter von Monat zu Monat immer mehr zurückging, nein, auch auf alle übrigen Betriebe, Kleinhandwerker und Handel- und Gewerbetreibende griff die langanhaltende Wirtschaftskrise über. Insbesondere war es das Glashüttenwerk der Firma Greiner, das von Kriegsfolgen und Absatzmangel am schwersten betroffen wurde. Wie bereits erwähnt, hatte Eduard Greiner 1871 die Glasfabrik käuflich erworben. Er brachte das Unternehmen mit seinem Sohn Reinhold, unter der Firma E. Greiner & Sohn, und nach seinem Tode (1890) letzterer allein mit dem Prokuristen Max Weined, zur blühenden Größe. Das Werk war ausschließlich auf Export nach England eingestellt und mußte deshalb während des Krieges den Betrieb schließen. Die bei Kriegsausbruch nicht zur Fahne einberufenen Arbeiter fanden zum größten Teil Beschäftigung in den Steinbrüchen. Reinhold Greiner (gest. 1924) siedelte nach Dresden über und überließ die Fabrik seinem Sohn Rudolf, der einen Teilhaber in der Person des Direktor Andrae fand. Beide wandelten das Geschäft in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht um mit der Firmenbezeichnung Greiner & Co. Während der Inflationszeit war der Export nach dem Ausland wieder aufgelebt, doch kam dieser sofort

zum Stillen, als die Goldmark eingeführt wurde. Der Betrieb wurde nun auf den Inlandbedarf umgestellt. Neuzzeitliche Maschinen und Hafenanlagen kamen zur Aufstellung. Da vernichtet ein ausgebrochener Brand (18. 11. 1925) den Hauptteil der Fabrik. Die Inhaber der Fabrik konnten mit eigenen Mitteln den Wiederaufbau nicht durchführen und verkauften deshalb das Unternehmen (1926) an den Glashüttenbesitzer Poncet-Friedrichshain. Dieser verkaufte aber kurz darauf das Werk weiter an den Kaufmann Ulbricht aus Radeberg und Dr. Eder aus Brügl.

Infolge Ueberangebotes von Glaswarenerzeugnissen zu niedrigsten Preisen seitens auswärtiger Fabriken, sowie monatelanges Ausbleiben von Aufträgen brachten das Unternehmen in finanzielle Schwierigkeiten, so daß das Werk im April 1931 den Betrieb schließen mußte.

Von außerordentlicher Bedeutung ist die Entwicklung der Demitzer Steinindustrie nach dem Kriege. Nach Durchführung technischer und organisatorischer Maßnahmen ist sie eine der führenden Industrien Deutschlands geworden. Auf die Anlagen in den Betrieben und die sozialen Einrichtungen soll hier vorerst nicht eingegangen werden. Nur einige Zahlen in bezug auf Arbeiterzahl und Versand sollen dem Leser ein Bild von der Bedeutung der heimischen Industrie verschaffen.

Die Klosterberg-Granitindustrie brachte zum Versand:
(Wagenladungen zu je 10 Tonnen gerechnet)

Jahr	ab Demitz	ab Schmölkn
1899	1 296	1630
1894	4 447	2000
1910	20 343	2568
1912	23 382	2922
1925	33 217	6786
1929	45 082	6503
1930	37 192	4433

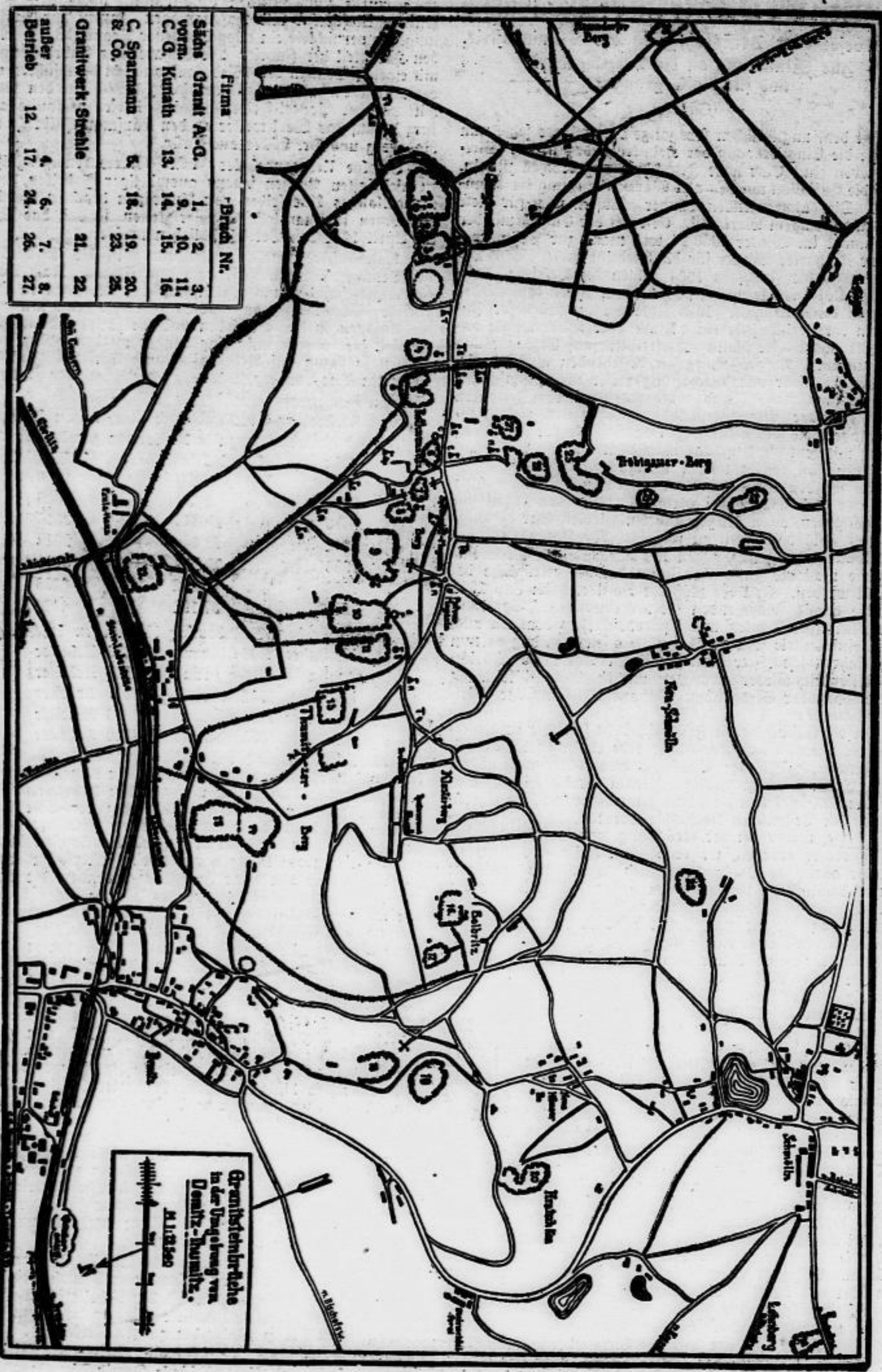
Im Klosterberg-Steinbruchgebiet waren beschäftigt:

im Jahre 1898	rund	1300 Arbeiter
im Jahre 1911	rund	1800 Arbeiter
im Jahre 1914	rund	1900 Arbeiter
im Jahre 1926	rund	2800 Arbeiter
im Jahre 1930	rund	2700 Arbeiter

Wie schon erwähnt, hat die langanhaltende Wirtschaftskrise auch stark in die Granitsteinindustrie eingegriffen. Bereits im Jahre 1931 setzten umfangreiche Arbeiterentlassungen ein, denen monatelanges Stilllegen der Betriebe im Winter 1931/32 und im anschließenden Frühjahr folgten. Erst die im Sommer 1932 vom Freistaat Sachsen übertragenen Koststandslieferungen auf Kleinpflastersteine konnten das Schlimmste von einer Industrie abwenden, die als bodenständig im wahrsten Sinne des Wortes bezeichnet werden muß. Gerade dem Freistaat Sachsen muß an der Erhaltung und Förderung der Granitsteinindustrie viel gelegen sein, denn sie ist mit ihren 10 000 Arbeitern in Sachsen eine der wichtigsten Rohstoffgewinnenden und Rohstoffverarbeitenden Industrien. Die Lagerstätten der sächsischen Granitgebiete sind unerschöpflich. Dazu ist der Granit als Naturstein, mag er als Werkstein oder als Pflasterstein Verwendung finden, durch kein anderes Produkt von gleicher Dauerhaftigkeit, Festigkeit und Güte zu ersetzen. Beim Straßenbau wird der Pflasterstein infolge seiner hohen Lebensdauer das billigste Straßenbaumaterial sein und bleiben. Die Verwendung von Natursteinpflaster trägt aber auch zur Lösung des alle Kreise beschäftigenden Problems zur Unterbringung von Erwerbslosen bei, denn es gibt von allen Straßenbefestigungsarten die größte Möglichkeit der Beschäftigung von Erwerbslosen, weil das zu verwendende Material im Inlande fast durchweg im Handbetriebe hergestellt wird und bei seiner Verwendung im Straßenbau, neben jedem Facharbeiter mindestens mehrere ungelernete Arbeiter beschäftigt werden können.

Mögen dieses die maßgebenden Kreise bei der Regierung und den Gemeinden erkennen und nach Möglichkeit entsprechend handeln, dann wird der Arbeiterschaft und den Unternehmern der Steinindustrie geholfen sein, zum Wohle ihrer selbst und zum Wohle des ganzen Volkes.

Baumeister Alwin Baumann, Leiter der Steinmetz- und Gewerbeschule Demitz-Thumitz.



Firma	-Bruch Nr.
Sächs. Grandt A.-G.	1. 2. 3.
vorm. C. G. Kunath	9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16.
C. Sparmann & Co.	5. 16. 19. 20. 23. 24. 25.
Granitwerk-Straße	21. 22.
außer Betrieb	4. 6. 7. 8. 12. 17. 24. 26. 27.

Granitsteinbrüche
 in der Umgebung von
 Oelsitz-Thurnitz.
 M. Linsen